Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 8.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 254 | **Sonnabend, den 29. Oktober 1921** | **49. Jahrgang**

Vorläufiger Reichswirtschaftsrat.

(TU) Auf der gestrigen Tagesordnung stand die Einzelberatung der Entwürfe der neuen Reichssteuergesetze. Vorsitzender Edler v. Braun teilte mit, daß die Stellung des neuen Reichskabinetts in Steuersachen dem Reichswirtschaftsrat noch nicht bekannt ist. Das Plenum hat sofort an das Kabinett ein Ersuchen um diesbezügliche Auskunft gerichtet. Für die Beratung der Steuergesetze hat der Vorläufige Reichswirtschaftsrat den folgenden Generalvorbehalt gemacht: Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat kann sich, bevor er an die Prüfung des gesamten Steuerdeckungsplanes herangeht, der Aufgabe nicht entziehen, zu den von der Regierung vorgelegten einzelnen Steuergesetzen Stellung zu nehmen. Dabei kann sich seine Prüfung nur auf die Grundsätze und die Fassung der jeweilig vorgelegten Einzelgesetze erstrecken. Ob ein Einzelgesetz in den Rahmen des gesamten Deckungsplanes hineinpaßt, oder welche Wirkungen auf die Erträgnisse anderer Steuergesetze eintreten, kann der vorläufige Reichswirtschaftsrat erst dann entscheiden, wenn alle wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenhänge des Problems gründlich geprüft sind. Ueber den Entwurf eines Kapitalverkehrssteuergesetzes berichtete sodann Generaldirektor v. Wussow (der Vertreter der Klein- und Straßenbahnen). Aus dem Entwurf erwartet die Reichsregierung einen Mehrertrag von etwa 881 Millionen Mark. Für die Börsenumsatzsteuer schlägt der Ausschuß eine veränderte Staffelung nach dem Kurswert der Aktien vor. Hierauf wird der Entwurf ohne Erörterung nach den Vorschlägen des Reparationsausschusses einstimmig angenommen. Frowein (Arbeitgeber der Industrie) erstattet den Bericht des Reparationsausschusses über die Umsatzsteuer. Die Regierung will den Umsatzsteuersatz von 1½ auf 3% erhöhen. Der Ausschuß beantragt 2½%. Siemens (Arbeitgeber der Industrie) wünscht, daß seitens der Regierung möglichst bald ein vollständiger Umbau dieses Steuersystems vorgenommen wird. Geheimrat Jakobi vom Reichsfinanzministerium erklärt, daß die Regierung mit einer Ermäßigung der Steuersätze auf 2½% einverstanden sei. Weiter kann aber der Umsatz mit Rücksicht auf die französische Steuer nicht ermäßigt werden. Bäßlein (Konsumverein) begründet einen Antrag der Verbrauchergruppe, den Steuersatz auf 2% zu beschränken. Bei der Abstimmung wird der Antrag Bäßlein auf 2% Steuersatz angenommen. Der Bericht über das Körperschaftssteuergesetz wird genehmigt, ebenso die Berichte über das Vermögenssteuergesetz und Vermögenszuwachssteuergesetz. — Sonnabend: Abstimmungen. Maßnahmen gegen die Preistreiberei und Verkäufe ins Ausland.

Verzögerung in der Steuergesetzgebung.

Wie man aus politischen Kreisen erfährt, erleiden die gegenwärtigen Arbeiten für die Steuergesetzgebung durch die Umbildung des Reichskabinetts eine gewisse Verzögerung und zwar insbesondere deshalb, weil bei der Aufstellung der Steuerpläne mit einer großen Regierungskoalition unter Einschluß der deutschen Volkspartei gerechnet wurde. Die Mehrzahl der Steuergesetze, außer dem Gesetzentwurf für die Besitzsteuer, dürften bis zum Beginn der kommenden Reichstagssession am 3. 11. fertiggestellt sein. Gestern sind dem Reichstage bereits die Entwürfe über Erhöhung der Verbrauchssteuern, über Aenderung des Körperschaftssteuergesetzes und über Erhöhung der Zölle zugegangen.

Rücktrittsgesuch Batockis.

Oberpräsident a. D. von Batocki hat den Reichspräsidenten um Enthebung von dem ihm vor acht Wochen ehrenamtlich übertragenen Amte des Reichskommissars zur Ausführung von Wiederaufbauarbeiten mit folgender Begründung gebeten:

„Das Kommissariat hat die Aufgabe, durch die sachgemäße wirtschaftliche Durchführung der deutschen Sachlieferungen an die früheren Feinde und für den voraussichtlich nicht mehr fernen Zeitpunkt, eine möglichst erträgliche Lage zu schaffen, zu lösen versucht. Ich habe diese Aufgabe in der Erwartung übernommen, daß alsbald die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands durch eine auf breiterer Grundlage gebildeten Reichsregierung ermöglicht werden würde. Das Gegenteil ist eingetreten. Es ist deshalb erforderlich, daß ein anderer das Amt übernimmt, der im Gegensatz zu mir die Aufgabe desselben auch unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen für lösbar hält."

Deutschland hat keine Meinung auszusprechen!

(TU) Die Botschafterkonferenz beschäftigte sich mit dem Schreiben des deutschen Botschafters Dr. Mayer, das den Protest der Reichsregierung enthielt. Hierzu erklärt das „Petit Journal": Der Protest sei unzulässig. Die Botschafterkonferenz habe deshalb beschlossen, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß der deutsche Protest als nicht eingetroffen und wirkungslos betrachtet werde. Deutschland habe keine Meinung über die Entscheidung des Obersten Rates auszusprechen. Deutschland habe nur seine Bevollmächtigten zu ernennen. Dies tat Deutschland. Diese Ernennung muß als der Hinweis betrachtet werden, daß Deutschland ohne Vorbehalte und mit Hinsicht auf Folgen, die Regelung der oberschlesischen Frage, die soeben bekanntgegeben wurde, annimmt. Die Redaktion der Ententeantwortnote auf den deutschen Beschluß wurde gestern vorbereitet. Der Wortlaut wird noch heute den Delegierten vorgelegt und Deutschland übermittelt werden.

Wird Deutschland im Januar zahlen?

(TU) In politischen Kreisen wird die „Vermutung" lanciert, daß vor dem 15. Januar 1922, an welchem Tage Deutschland eine neue Zahlung von 500 Millionen Goldmark zu leisten hat, die deutsche Regierung den Großmächten mitteilen werde, sie sei trotz des guten Willens nicht in der Lage, diese Zahlung zu leisten. Deutschland wolle nicht etwa erklären, daß es die Zahlung verweigere, da diese Erklärung die Alliierten zu Zwangsmaßnahmen berechtigen könne, sondern es würde unter Hinweis auf seine zeitweilige Zwangslage um einen Aufschub ersuchen. England soll für diesen Aufschub bereits gewonnen sein.

(TU) Die Arbeiten für die Kredithilfe im Reichsverband der deutschen Industrie sollen, wie der Exportzeitschrift des Engroshandels von wohlinformierter Seite bekannt geworden ist, unterbrochen werden, weil die Industrie kein Interesse hat, nach dem Verlust eines so wichtigen Teiles von Oberschlesien sich in hervorragendem Maße zu engagieren.

Rathenau über die Politik von Wiesbaden.

In einer von etwa 7000 Personen besuchten Versammlung des badischen Landesverbandes der deutschen demokratischen Jugend führte Dr. Rathenau nach der Neuen Badischen Landeszeitung bezüglich der oberschlesischen Entscheidung u. a. aus: „Die Sinnlosigkeit der Entscheidung ergibt sich aus sich selbst. Diese aufgezwungene Wirtschaftsordnung verstößt nicht nur gegen den Geist, sondern selbst gegen den Wortlaut des furchtbaren Versailler Vertrages, in dem nichts davon steht, daß wir gezwungen seien, mit Polen Vereinbarungen zu treffen." Alsdann wies der Redner auf das neugebildete Kabinett hin und sagte: „Nicht außenpolitische Gründe bestimmten mich gegen den Eintritt in das neue Kabinett, sondern lediglich der Beschluß unserer Fraktion, ihre Mitglieder nicht von neuem in das Kabinett treten zu lassen. Ich selbst trat diesem Beschluß nicht bei, aber als Demokrat erkläre ich mich mit dem Beschluß auch dann solidarisch, wenn er gefaßt wird von einsichtigen Männern auch gegen meine Stimme." Rathenau wies weiter darauf hin, daß sich die Möglichkeit der Erfüllung der von Deutschland übernommenen Verpflichtungen durch den Verlust von Oberschlesien verringere; das sehen auch im Ausland diejenigen ein, die sich mit wirtschaftlichen Dingen befassen und etwas verstehen. „Es wird nötig sein, sich dem Auslande gegenüber nicht auf den Standpunkt zu stellen: wir werden jetzt nichts mehr tun, wir erkennen den Vertrag von Versailles nur noch als einen Fetzen Papier an; aber das Land darf auch nicht dahin gedrängt werden, daß es unter der Last zusammenbricht. Der größte Teil unserer künftigen Politik wird die Reparationspolitik sein müssen. Gegenüber der Ansicht, Deutschland solle den Bankerott erklären, verweise ich auf den Paragraphen 234 des Versailler Vertrages, worin gesagt ist, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands von Zeit zu Zeit geprüft werden muß. Es gibt nur einen Weg, nämlich, unsere Zahlungen in Sachleistungen zu verwandeln. Dieser Weg ist beschritten in den Verhandlungen von Wiesbaden und führte zu dem Ergebnis, daß wir mit einem unserer Gegner ein Leistungsprogramm in Waren anstatt ein Leistungsprogramm in Gold festsetzten."

Kein Anlaß zur Panikstimmung in Bayern.

Die Vorlage des Staatshaushaltsplanes für 1921/22 im bayerischen Landtag begleitete der Finanzminister Dr. Krausneck mit einem langen Finanzexposee, dem zu entnehmen ist, daß der bayrische Staatshaushalt für 1921 mit einem Fehlbetrag von 253 680 259 Mark, der von 1922 mit einem Fehlbetrag von 349 127 999 Mark abschließt. In seinen Bemerkungen zur Finanzlage streifte der Minister auch die Einwirkung der politischen Lage auf die Finanzwirtschaft und kam dabei auch auf die Frage des Staatsbankerotts zu sprechen. Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß in Ansehung der finanziellen Lage des bayerischen Staates kein begründeter Anlaß zu einer Panikstimmung vorliege. Der Landtag vertagte sich darauf bis zum 8. November.

Kein Thronverzicht des Habsburgers.

Aus neueren Nachrichten geht hervor, daß die von der ungarischen Regierung nach der Gefangennahme König Karls verbreitete Meldung von der Annahme des Abdankungspunktes der Unterwerfungsbedingungen durch den König nicht den Tatsachen entspreche. Infolgedessen haben die Ententevertreter der Regierung eine neue Note der Botschafterkonferenz überreicht, worin sie feststellt, daß König Karl an seinem Thronrechte festhalte, weshalb sie verlangt, daß die Regierung unverzüglich den Thronverlust erklären solle. Die Botschafterkonferenz teilt weiter mit, daß, falls die Regierung diese Bedingungen nicht erfüllen würde, sie alle Verantwortlichkeit in bezug auf die Nachbarstaaten und die entstehenden Folgen ablehne.

Daraufhin hat die Regierung eine Kommission nach Tihany entsandt. Sie teilte dem König die Note mit und forderte ihn auf, freiwillig auf den Thron zu verzichten, da sich die ungarische Regierung sonst gezwungen sehe, dem Ultimatum zu entsprechen. Wie der König die neue Aufforderung aufgenommen hat, ist nicht bekannt. In der ungarischen Verfassung ist die Möglichkeit einer Absetzung nicht gegeben, und bei der christlichen Verehrung der tausendjährigen Stephanskrone und ihres jeweiligen Trägers durch die ungarischen Grafen und Barone ist von dieser Seite ein Entschluß gegen den Willen des jetzigen Trägers der Krone kaum zu erwarten. Aus ungarischen Presseerklärungen geht hervor, daß man die Erledigung dieser Frage der Nationalversammlung überlassen wolle. Der Führer der Kleinen Landwirte in der jetzigen Regierung erklärte auch bereits, daß seine Partei sich unbedingt für den Thronverlust aussprechen werde und daß sie sich durch die gegenwärtigen Ereignisse derart gestärkt fühle, daß sie hoffe, in der Nationalversammlung hierfür eine Mehrheit zustande zu bringen. Dagegen erklärt die christliche Nationalvereinigung, welche bisher ziffernmäßig überwiegt und die durch die Verhaftung ihres Führers, des Grafen Andrassy, sich in starker Opposition zu den Männern der Regierung befindet, daß sie auf das entschlossendste gegen die Absicht Stellung nehme.

Zur Reise des Fürsterzbischofs Csernoch nach Tihany meldet die Neue Freie Presse, daß er beauftragt sei, den Exkönig Karl um jeden Preis zum Verzicht auf den Thron zu bewegen.

Madeira als Exil.

(TU) Das „Journal" glaubt zu wissen, daß auf der Botschafterkonferenz beschlossen worden sei, Karl an Bord eines englischen Dampfers nach Konstantinopel zu bringen. Der Gedanke, ihn nach Malta zu dirigiren, sei aufgegeben worden mit Rücksicht darauf, daß dort auch hochstehende Persönlichkeiten anlegen. Es soll nunmehr Madeira belegt worden sein. Der König hat in der Schweiz große Schulden zurückgelassen und einen großen Teil der Kronjuwelen an verschiedene Schweizer Banken verpfändet. U. a. hat auch eine der Banken ein Dutzend Insignien als Pfänder entgegengenommen.

Die Budapester Blätter veröffentlichen ausführliche Einzelheiten über die Ankunft des Exkönigs in Tihany. Danach ist dort eine aus 150 Mann bestehende Wache eingetroffen. In die umliegenden Ortschaften ist ein noch größeres Militäraufgebot gelegt worden. Der Exkönig und die Exkönigin sowie auch Graf Esterhazy sind in den Räumen des Abtes Halbig einquartiert, während Graf Julius Andrassy, Dr. Graz und Stephan Rakovsky in einer Villa untergebracht wurden. Die Umgebung des Klosters ist aufs strengste abgesperrt; niemand darf das Gebiet betreten. Ententeoffiziere kommen fortwährend im Auto, um sich von der Unterbringung des Königspaares zu überzeugen und ihren Regierungen Bericht zu erstatten. Der Exkönig trug bei der Ankunft einen kurzen Pelzrock, darunter seine Uniform. Man konnte keine Spur von Niedergeschlagenheit in dem Gesicht des Königs erkennen. Beim Verlassen des Zuges wollte ein Kinooperateur den König filmen, jedoch verließ er nicht eher den Wagen, als bis der Kinooperateur entfernt war.

Die legitimistische Wiener „Reichspost" will aus römischer Quelle wissen, daß sich der Papst vorbehält, gegen etwaige grausame Verbannungsmaßnahmen gegen Kaiser Karl von Habsburg Protest zu erheben. — Die Koalitionsparteien faßten gestern den Beschluß, einen Gesetzentwurf betr. die Konfiskation der Güter Andrassys, Rakovskys und Apponyis in der Slowakei und Karpathrußland wegen Hochverrats einzubringen.

Die Deutschböhmen gegen die militärische Einberufung.

Am ersten Mobilmachungstage der Tschecho-Slowakei kam es in Graslitz in Böhmen zu blutigen Zusammenstößen. Die deutschen Militärpflichtigen weigerten sich, dem Einberufungsbefehl zu folgen, und es war von deutscher Seite auch der Generalstreik als Einspruch gegen die Einberufung verkündet worden. Sämtliche Betriebe, auch die Läden, wurden geschlossen. Gegen fünf Uhr nachmittags trafen aus Eger etwa 40 tschechische Legionäre mit Maschinengewehren unter Führung einiger Offiziere zur Verstärkung der schwachen tschechischen Besatzung ein. Bald darauf kam es auf dem Marktplatz zu schweren Zusammenstößen zwischen Kundgebern und tschechischem Militär, das lebhaftes Feuer auf die Deutschböhmen eröffnete. Von letztern wurden der neuen Vogtländischen Zeitung zufolge sechs getötet und etwa 20 verwundet. Auf tschechischer Seite gab es einen Toten und mehrere Verwundete. Das tschechische Militär trieb schließlich die Deutschböhmen gewaltsam auseinander.

Tagesereignisse.

— **Dr. Wirth** sprach in Karlsruhe vor einer stark besuchten Versammlung über die Reichspolitik, wobei er den Versailler Vertrag eine Hexenkammer der europäischen Zerstörungspolitik nannte. Der Reichskanzler, welcher es als unmöglich bezeichnete, ein 60-Millionen-Volk als Käufer auf dem Weltmarkt auszuschließen, schloß mit einem Appell zur inneren Einigkeit.

— **Die Konferenz der Ernährungsminister** und Landwirtschaftsminister in Oldenburg hat sich gestern nach der Aussprache über die Kartoffelversorgung mit der Frage der Brotgetreideversorgung beschäftigt. Der Präsident der Reichsgetreidestelle berichtete über den Stand der Ablieferung von Umlagegetreide. Bis 15. 10. waren die im Gesetz bis zu diesem Zeitpunkt verlangten Mengen an Ablieferungsgetreide — Gesamtumlage — erheblich überschritten. Die Ablieferung einschließlich bis 25. 10. betrug 1 065 802 Tonnen gleich 43 % der Gesamtumlage. Dieses statistische Ergebnis der Erfassung sichert zusammen mit der getätigten Einfuhr die Brotversorgung bis zum Frühjahr. Die Konferenz sprach sich dahin aus, daß mit allem Nachdruck weiter die Einbringung der Umlage zu betreiben und gegen schuldige säumige Landwirte unnachgiebig mit gesetzlicher Handhabe vorzugehen ist. Die nächste Konferenz findet in Darmstadt statt.

— **(Die Haussebewegung am Devisenmarkt.)** Die Haussebewegung, die vor einigen Tagen eingesetzt hatte, nimmt wieder einen stürmischen Charakter an. Nachdem schon in den letzten Abendstunden des vorgestrigen Tages die Kabelauszahlung Neuyork vorübergehend bis auf 183 gesteigert wurde, setzte der Dollar gestern im Freiverkehr der Großbanken mit 184 zu 189 ein. In den Mittagsstunden machte sich eine starke Abneigung bemerkbar, da man von einem amerikanischen Milliardenkredit wissen wollte. Mittags wurde der Dollar daraufhin mit 172 angeboten.

— **(Gehaltsaufbesserung für die Beamtenschaft.)** Im Reichsfinanzministerium fanden am 26. und 27. Oktober Verhandlungen über die Notwendigkeit der Gehaltsaufbesserung für die Beamtenschaft statt. Nach der Auffassung des Reichsfinanzministeriums handelt es sich diesmal nicht ausschließlich um eine Teuerungsaktion, sondern um eine Neugestaltung der Besoldungssätze. Den Vorschlägen der Beamtengewerkschaft stehen Vorschläge des Reichsfinanzministeriums gegenüber. Die Verhandlungen dauerten am Donnerstag bis nachts 1 Uhr, führten aber zu keinem Ergebnis. Sie sollen mit Beschleunigung zu Ende geführt werden.

— **(Für den Verbleib zu Deutschland.)** In einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Körperschaften von Lublinitz wurde gegen die Zuteilung von Lublinitz an Polen und gegen die Zerreißung Oberschlesiens noch einmal Protest erhoben. Die Stadt Lublinitz hat sich bei der Abstimmung mit erdrückender Mehrheit für Deutschland entschieden. Anscheinend fällt die Stadt nur dem Wunsche der Polen zum Opfer.

— **(Folgen der oberschlesischen Entscheidung.)** Wie das Reichspostministerium mitteilt, erleidet auch die Reichspost durch die oberschlesische Entscheidung der Botschafterkonferenz sehr wesentliche Einbuße innerhalb ihres Betriebes. Es scheiden aus dem Verbande der Reichspost aus und kommen an Polen: 8 Postämter erster Klasse, 8 Postämter zweiter Klasse, 36 Postämter dritter Klasse und 86 Posagenturen.

— **(Versteigerung deutscher Schiffe.)** Die belgische Regierung hat sich entschlossen, die 33 laut Friedensvertrag an Belgien ausgelieferten deutschen Schiffe öffentlich zu versteigern. Durch das lange Hinausschieben des Termins haben die Schiffe bedeutend an Wert verloren. Der Kauf wird sich serienweise vollziehen. Laut einer Bestimmung des Friedensvertrages dürfen bei der Versteigerung der ersten Serie nicht die ehemals feindlichen Mächte als Käufer auftreten.

— **Die Alandskonvention** wurde veröffentlicht. Nach ihr verpflichtet sich Finnland, die Alandsinseln nicht zu befestigen. Keine Anlage für irgend welche militärische Operation darf beibehalten oder auf den Inseln errichtet werden. Auch dürfen keine militärischen Land-, See- und Luftstreitkräfte irgendeiner Macht innerhalb einer bestimmten Grenzzone eintreffen oder sich dort aufhalten. Ebenso ist jede Herstellung, Ein- und Ausfuhr von Waffen und sonstigem Kriegsbedarf verboten.

Westfalen und Rheinland.

Der neue Sportplatz.

Kamen, 29. Okt. Einzelnen Sportkreisen geht die Herstellung des Sportplatzes im Mersch zu langsam von statten; sie glauben, der Stadtverwaltung die Schuld daran zuschieben zu müssen. Natürlich ganz mit Unrecht, denn das steht unumwunden fest, unsere Stadtverwaltung hat mit allen Mitteln getrieben und treibt weiter, den Sportlern in dieser Beziehung zu helfen. Nach langwierigen Bemühungen ist es endlich gelungen, das Gelände in den Besitz der Stadt zu bringen. Vor einigen Tagen ist der Grund und Boden grundbuchamtlich eingetragen für die Stadt Kamen. Die Verhandlungen mit dem bisherigen Besitzer, dem Eisenbahn-Fiskus, waren langwierig und mußten mit dem Ministerium in Berlin geführt werden, das darf man nicht vergessen. Das Gelände gehörte früher dem Grafen von Plettenberg-Heeren und ging später in den Besitz des Eisenbahn-Fiskus über, der es teilweise benötigte für seine Erweiterungsbauten und den Ausbau der Köln-Mindener Strecke zu einer eingleisigen Bahn. Von den vier Gleisen sollen je 2 dem Personen- und Güterverkehr getrennt dienen. Die Kamener Staatsbahn wird an den Fünfbogen unter die Hauptstrecke geführt, geht in großem Bogen durch das Mersch-Gelände, um in ständiger Steigung in der Nähe der Signalständer vor Liffmann die Höhe der Hauptbahn zu erreichen und in diese zu münden. Die Gütergleise kommen nämlich auf der Nordseite zu liegen. In dem Gelände nun zwischen Hauptbahn und der Unnaer „Bogenbahn" liegt der neue Sportplatz. Der Eingang ist in der Nähe des Einbogens. Das Gelände ist 120 und 230 Meter groß, das Spielterrain selbst 65×110 Meter. Um den Platz zieht sich eine Laufbahn von 6 Meter Breite und der Raum für die Zuschauer rundum ist 5 Meter breit. Der Ostteil des Platzes ist für ein Freibad vorgesehen, desgleichen ist die Errichtung von Toiletten, Umkleide-Räumen, Garderoben, Wasserleitungs-Anlagen usw. geplant. Die Frage der Ausstattung der Anlage ist natürlich eine Zukunfts- und besonders eine Geldfrage. Bis zum Frühjahr 1922 soll die Sesekе-Regelung bis zu den Fünfbogen durchgeführt sein. Die Bodenaushebung soll zur Auffüllung und Ausebnung des Platzes verwandt werden. Hierbei werden unsere Sportvereine ja gerne helfen wollen. Das ganze Wiesengelände ist an Herrn Leifermann bis 1925 verpachtet, der den oberen Teil bereits freigab; wegen des westlichen größeren Teiles schweben Verhandlungen zwischen diesem und der Stadt. Hoffentlich wird eine beiderseitig befriedigende Lösung bald gefunden, damit den Sportvereinen der langersehnte Sportplatz übergeben werden kann.

*

** **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat November 1921 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag November	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	für Invaliden, Reichs- und Zusatzrenten
Bergkamen I	Schürmann	9	2 Uhr	½ ½ Uhr
Bergkamen II	Ostermann	10	2 „	2 ½ „
Heeren . .	Maaß	9	2 „	2 ½ „
Kaiserau . .	Schulz	10	2 „	2 ½ „
Kamen I .	Dröge	5	3 ½ „	3 „
Kamen II .	Nagel	7	2 ½ „	3 „
Kurl . . .	Lünenbürger	8	2 „	2 ½ „
Lünern . .	Stoltefuß	4	3 „	3 ½ „
Methler . .	Budde	8	2 „	2 ½ „
Niedermassen	Cromberg	8	2 ½ „	3 „
Obermassen	Middendorf	2	2 ½ „	3 „
Rünthe . .	Schulte	7	2 ½ „	3 „
Unna I . .	Wittler	2	3 „	3 ½ „
Unna II	Nowack	3	2 ½ „	3 „
Unna-Königsborn	Rehfuß	4	2 „	2 ½ „
Werne . . Bez. Münst.	Schulz	5	2 ½ „	3 „
Brackel .	Meierling	2	3 „	3 ½ „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

Kamen, 29. Okt. **(Verschiedenes.)** Das Gesetz über die **Einkommensteuer vom Arbeitslohn** vom 11. Juli 1921 läßt im Artikel 3 die Ausgleichsermäßigungen nur zu für den in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1921 gezahlten und bis zum 31. Oktober 1921 fällig gewordenen Arbeitslohn. In den Fällen, in denen die Ausgleichsermäßigungen in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1921 von dem bis zum 31. Oktober 1921 fällig gewordenen Arbeitslohn nicht voll gutgebracht werden konnte, d. h. in den Fällen, in denen der nach Absetzung der abzugsfreien Beträge errechnete Steuerbetrag von 10 v. H. geringer ist als die Ausgleichsermäßigungen, kann nicht etwa eine nachträgliche Berücksichtigung der nicht gutgebrachten Ausgleichsermäßigungen in der Zeit nach dem 31. Oktober 1921 Platz greifen. Eine solche Regelung würde dem Wortlaut des Gesetzes widersprechen.

(Beamtenverkaufsstellen.) Durch verschiedene Zeitungen geht folgende Notiz: „Die Beamtenwarenverkaufsstellen in Amtsgebäuden (Post, Eisenbahn, Reichs- und Landesbehörden) werden, soweit dies noch nicht geschehen, zum 1. Oktober aufgelöst werden. Kantinen können bestehen bleiben dürfen aber keine Waren für den Hausbedarf abgeben." Nach den eingeholten Informationen der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels an zuständiger Stelle ist von einer Anordnung, nach der die noch bestehenden Beamtenwarenverkaufsstellen in Amtsgebäuden zum 1. Oktober 1921 zu schließen sind, nichts bekannt. Im Reichstag ist am 14. Juni 1921 folgende Erklärung der Reichsregierung abgegeben worden: „Nach einer getroffenen Vereinbarung haben die Reichsressorts veranlaßt, daß die bei ihnen und bei den nachgeordneten Behörden bestehenden Verkaufsstellen, soweit sie durch Hergabe staatlicher Mittel, unentgeltliche Bereitstellung von Diensträumen und Abordnung des zur Unterhaltung des Betriebs erforderlichen Personals unterstützt wurden, bis zum 1. April 1921 aufgelöst werden. Die Einstellung des Einkaufs von Waren ist bereits Mitte Februar 1921 angeordnet worden. In den noch nicht geschlossenen Wirtschaftsstellen gelangen lediglich die seit längerer Zeit lagernden Vorräte zum Verkauf. Nach beendetem Ausverkauf werden auch jene Stellen endgültig geschlossen werden."

Es wird darauf hingewiesen, daß alle mit Sprechstellenarbeiten betrauten Beamten und Arbeiter in der Reichspost- und Telegraphenverwaltung einen amtlichen Personenausweis bei sich führen, auf dessen Vorzeigung die Fernsprechteilnehmer in jedem Falle bestehen sollten.

Kamen, 29. Oktober. **(Schöffengericht.)** Am Donnerstag tagte das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Schmidt. Die Anklage vertrat der Amtsanwalt Herr Floer. — Der Bergmann Fritz W. aus Overberge wurde beschuldigt, eine Flasche Benzin im Juni ds. Js. auf der Schachtanlage Grimberg entwendet zu haben. Angeklagter war geständig und wurde wegen seines jugendlichen Alters mit einem Verweis bestraft. — Unter Anklage standen der Maschinenschlosser Willy Sch., der Arbeiter Jul. Sch., beide hierselbst, zurzeit in Untersuchungshaft befindlich, der Arbeiter Hugo K., wohnhaft hierselbst, der Bildhauer August J. aus Hamm und der Totengräber Friedrich B. aus Kamen. Den drei ersten Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 6. und 7. September d. Js. gemeinschaftlich 35 Zentner Zement der Sesekе-Genossenschaft gestohlen und dem Bildhauer J. verkauft zu haben. B. soll den Angeklagten Beistand geleistet haben. Die ersteren drei Beschuldigten sind geständig, wohingegen J. und B. die Tat leugnen. Die Beweisaufnahme gestaltete sich sehr umfangreich. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten W. Sch. 10 Monate Gefängnis, gegen J. Sch. und G. K. je 6 Monate Gefängnis und Freisprechung der beiden letzten Angeklagten. Das Gericht verurteilte den Maschinenschlosser Sch. zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, den Arbeiter Sch. als den Urheber des Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis, ebenfalls unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, K. zu 4 Monaten Gefängnis. J. und K. wurden dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend freigesprochen. — Die jugendlichen Arbeiter Fritz und Wilhelm H. aus Niederaden wurden beschuldigt, im Juli ds. Js. auf der Kreisstraße Adener Mühle—Niederaden gemeinschaftlich Aepfel entwendet zu haben. Die Angeklagten sind geständig, behaupten aber, nur ein paar Aepfel genommen zu haben. Fritz H. wurde mit 30 Mark evtl. 6 Tagen Haft und Wilhelm H. mit einem Verweis bestraft. — Die Ehefrau Berta G. zu Kamen stand unter der Anklage der gewohnheitsmäßigen Kuppelei. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung war wegen Gefährdung der guten Sitten ausgeschlossen. Die Angeklagte schildert den Vorgang als ganz harmlos, sie wurde aber für überführt erachtet und ihr verwerfliches Treiben vor Gericht gebührend gekennzeichnet. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 1000 Mark, evtl. für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis. — Angeklagt war der Bergmann Arnold R., früher in Bergkamen, jetzt in Dortmund wohnhaft, in der Nacht vom 4. zum 5. Mai d. Js. seiner früheren Kostwirtin, der Witwe Heinrich Riller zu Bergkamen 650 Mark bares Geld, eine silberne Damenuhr und einen Trauring gestohlen zu haben. R. hat seinem Vater gegenüber die Tat eingestanden, heute leugnet er entschieden. Die Mutter lebt von ihrem Manne getrennt und befindet sich in Ehescheidung. Sie versuchte nach Möglichkeit ihren Sohn zu entlasten, was ihr aber nicht gelang. Der Amtsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis, das Gericht ging hierüber hinaus und erkannte auf 4 Monate Gefängnis. — Wegen Gefährdung eines Straßenbahntransportes durch fahrlässige Führung eines Lastkraftwagens war der Kraftwagenführer Karl M. aus Dortmund angeklagt. Durch seine Unachtsamkeit führte der Angeklagte am 4. August d. Js. einen Zusammenstoß seines Lastwagens mit der Straßenbahn in Bergkamen herbei, der, wenn nicht der Führer des Straßenbahnwagens die Gefahr erkennend, noch rechtzeitig seinen Wagen zum Stehen bringen konnte, von unheilvollen Folgen begleitet gewesen wäre. So verblieb es bei einer Beschädigung der beiden Wagen. M. wurde zu 100 Mark Geldstrafe, evtl. zehn Tagen Haft bestraft.

Bergkamen, 29. Okt. **(Besitzwechsel.)** Herr Sauer von hier kaufte das Wohnhaus des Herrn Gustav Töpfer in Werne und wird dortselbst eine Schuhmacherei errichten. Als Kaufpreis werden 23 000 Mark genannt.

Dortmund, 28. Okt. **(Eisen- und Stahlwerk Hoesch.)** In der gestrigen ordentlichen Hauptversammlung vertraten unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Springorum 53 Aktionäre 54 253 000 Mk. Stammaktien und 108 506 Stimmen sowie 4 560 000 Vorzugsaktien, Gruppe 1 27 900 Stimmen und 15 Millionen Mark Vorzugsaktien, Gruppe 2 30 000 Stimmen. Der Jahresbericht für 1920/21 wurde ohne Aussprache einstimmig genehmigt und die Dividende mit wieder 24 Prozent auf die Stammaktien und 5 Prozent auf die Vorzugsaktien sofort zahlbar gestellt, sowie die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder Dr. jur. Hermann Hoesch und Kommerzienrat Rudolf Schoeller wiedergewählt.

(bu) **Witten**, 28. Okt. **(Vom Schlachtermeister zum Millionär und — Milchpantscher.)** Wegen grober Milchfälschung hatte sich vor der Bochumer Strafkammer der Rittergutsbesitzer Wilhelm Dunkelberg auf Schloß Steinhausen in Bommern bei Witten und dessen Wirtschafterin Bahrenberg zu verantworten. Die von Dunkelberg belieferte Molkerei Witten bemerkte im Februar dieses Jahres, daß die Milch stark gewässert war. Proben, an zwei Tagen auf dem Gute Dunkelbergs entnommen, stellten einen Wasserzusatz von 30 bis 40 Prozent fest, den Dunkelberg mit seiner Wirtschafterin systematisch der Milch in der Frühe beigegeben hat. Dem Gericht erschien das Treiben Dunkelbergs umso verwerflicher, als er sich in sehr guten Vermögensverhältnissen befindet. Dunkelberg hat sich vom Schlachtermeister bis zum Rittergutsbesitzer und Millionär emporgearbeitet. Dunkelberg wurde zu 1 Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, die Wirtschafterin zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Mit Rücksicht auf sein bisheriges einwandfreies Verhalten erhielt D. hinsichtlich der Freiheitsstrafe eine Bewährungsfrist von drei Jahren bei Zahlung von 10 000 Mark Geldbuße innerhalb 6 Monaten.

*

Handwerkerbewegung.

Essen, 27. Okt. Der Verband „Vereinigte Innungsausschüsse von Rheinland und Westfalen" befaßte sich in seiner letzten Konferenz der Vorsitzenden und Geschäftsführer, die aus 32 Städten der beiden Provinzen beschickt war, eingehend mit der gesetzlichen Reform der Gewerbesteuer. Die Verhandlungen fanden in folgenden Leitsätzen ihren Niederschlag: „Freilassung bezw. äußerste Schonung eines Ertrages, der dem durchschnittlichen ortsüblichen Arbeitseinkommen entspricht; Einführung der Steuerpflicht in vollem Umfange für gewerbliche Arbeiter, Gesellen oder Gehilfen, die im Wettbewerb mit selbständigen gewerblichen Unternehmern neben ihrer normalen Arbeit als Angestellte noch Arbeiten für Rechnung Privater verrichten; Heranziehung sämtlicher durch Reichsgesetz umsatzsteuerpflichtiger freier Berufe, sowie der Land- und Forstwirtschaft und der der Viehzucht, Obst- und Gartenbau dienenden Betriebe zur Gewerbesteuer; Festsetzung einer relativen Höchstgrenze desjenigen Prozentsatzes des Ertrages, der durch die staatlichen, bezw. Gemeindegewerbesteuern nicht überschritten werden darf; Verpflichtung der Gemeindeverwaltungen, die Steuerentwürfe vor ihrer Einbringung in die beschließenden Körperschaften, neben der Handwerkskammer der örtlichen Handwerksorganisation zur Begutachtung innerhalb einer angemessenen Frist vorzulegen." — Weiter nahm die Konferenz Stellung zu den bevorstehenden Handwerkskammerwahlen. Hierzu wurde folgende Entschließung gefaßt: „Die Konferenz fordert, daß für die bevorstehenden Handwerkskammerwahlen als Kandidaten Leute aufgestellt werden, die sich in der berufssächsischen Selbsthilfebewegung bewährt haben, sowohl in ihrer örtlichen Auswirkung, als auch im Fachverband. Der Vorsitzende, Herr Dr. Lübbering, wird beauftragt, in diesem Sinne mit den in Frage kommenden Innungsausschüssen Fühlung zu nehmen. Die Fachverbände sind keine Wahlkörper. Deshalb handeln sie richtig, wenn sie sich nicht vordrängen, sondern den Innungen und Innungsausschüssen die Wahlen überlassen. Das gleiche muß von den Handwerkskammern erwartet werden. Weiter wird gefordert, daß auch im Kammerbezirk Münster Neuwahlen vorgenommen werden."

*

Gewerkschaftsfront gegen den Duisburger Streik.

** **Duisburg**, 28. Okt. Die Lage im Streik der Heizer und Maschinisten hat insofern eine Aenderung erfahren, als sich sämtliche anderen Gewerkschaften gegen den Streik wenden. In einer Versammlung, in der sämtliche Organisationen außer den Heizern und Maschinisten vertreten waren, wurde erklärt, daß man es nicht verantworten könne, daß Tausende von Arbeitern im Interesse einer kleinen Organisation in den Vordergrund geschoben und diese in Mitleidenschaft gezogen würden. Es steht fest, daß die Aktion des Verbandes der Maschinisten und Heizer allen gewerkschaftlichen Grundsätzen zuwiderläuft. Die Bundesbeschlüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes besagen ausdrücklich, daß, bevor derartige Bewegungen eingeleitet werden, eine Verständigung zwischen den beteiligten freien Organisationen getroffen werden muß. Diesem sei seitens der Heizer und Maschinisten nicht Rechnung getragen worden. Den anderen Organisationen könne nicht zugemutet werden, sich auch an dem Streik zu beteiligen. Es stehe ferner fest, daß die gesamte Lohnbewegung des Bezirks durch diesen Streik in Mitleidenschaft gezogen werde, da die nordwestliche Gruppe es ablehnen werde, in Lohnverhandlungen einzutreten zum Schaden von mehr als 300 000 in der Metallindustrie beschäftigten Arbeitern, da zunächst von dem Metallarbeiterverband Tariftreue verlangt werde. Aus diesem Grunde werde den Arbeitern empfohlen, sich mit der Erklärung des Arbeitgeberverbandes zunächst einverstanden zu erklären und in der Ausführung der besagten Lohnforderung die Einheitsfront der freien Gewerkschaften herzustellen. Soll diesem nicht stattgegeben werden, so sehen sich die beteiligten Organisationen veranlaßt, ihren Mitgliedern die Weiterarbeit zu empfehlen.

*

** **Kleve**, 28. Oktober. **Für die von der Oppauer Katastrophe Betroffenen** hat die hiesige Generaldirektion der Margarinewerke van dem Berg dem Hilfsausschuß 100 000 Mark überwiesen.

Die rückständige Einkommensteuer.

Das Einkommensteuergesetz trägt das Datum des 29. März 1920. Seit seinem Inkrafttreten sind also mehr als anderthalb Jahre verflossen. Aber in vollem Maße finanziell wirksam geworden ist es bis zum heutigen Tage noch nicht. Das ist aus mehr als einem Grunde tief bedauerlich. Die Veranlagung auf Grund des Gesetzes, das inzwischen mehrfach, und zum Teil in tiefeinschneidender Weise, geändert worden ist, ist zwar in vollem Gange; aller Voraussicht nach werden aber noch mehrere Monate vergehen, bevor die Zensiten im Besitz ihres Steuerzettels sind. Erst dann werden die Einkommensteuern voll zu fließen beginnen, erst dann aber auch die schweren Nachteile der verspäteten Erhebung in einem Maße sich bemerkbar machen, von dem die allerwenigsten Menschen sich jetzt eine Vorstellung machen. Denn für zwei volle Jahre muß alsdann nachgezahlt werden. In Versammlungen und in der Presse, namentlich der linksgerichteten, wird immer wieder — und je länger die Steuerleistung auf sich warten läßt, um so lauter und vorwurfsvoller — darauf hingewiesen, daß Steuern bisher nur der Arbeiter, Beamte und Angestellte bezahle, kurzum, der weite Kreis derer, denen die Einkommensteuer vom Lohn und Gehalt abgezogen wird. Die Behauptung, daß alle anderen nicht zahlten, ist zwar übertrieben; aber die Erbitterung darüber, daß gerade von den größeren Einkommen die Steuer bisher nicht eingezogen worden ist, ist sehr begreiflich angesichts der Finanznot, in der Reich, Länder und Gemeinden sich befinden, und der immer weiter fortschreitenden Geldentwertung als Folge verstärkten Notendrucks, begreiflich besonders auch deshalb, weil den meisten die Ursachen dieses Versagens nicht oder doch nur sehr unvollkommen bekannt sind.

Die beklagenswerte Hinausziehung der Steuerveranlagung ist eine Folge nicht nur der Aenderungen, die an dem ursprünglichen Einkommensteuergesetz immer wieder vorgenommen waren, sondern vor allem auch der ungeheuren Ueberlastung der Finanzämter mit Aufgaben, denen sie in ihrem bisher sehr unfertigen Zustand nicht so genügen konnten, wie es sowohl im Interesse der öffentlichen Finanzen wie der Steuerzahler selber gelegen hätte. Die Neuordnung des Finanzwesens in dem zusammengebrochenen Reich war schon an sich eine Riesenaufgabe. Daß gleichzeitig der Aufbau der Steuerverwaltung auf völlig neuer Grundlage vorgenommen wurde, bedeutete ein schweres Wagnis mit höchst unsicherem Ausgang, wenigstens für eine gewisse Uebergangszeit. Und nur um eine solche Uebergangszeit handelt es sich. Es wäre unrecht, die Neuorganisation der Steuerverwaltung einen Fehlgriff zu nennen. Mit erheblichen technischen Schwierigkeiten mußte, schon wegen der Häufung rein äußerlicher Hemmnisse — Mangel an Unterkunftsräumen und geschultem Beamtenpersonal — jeder halbwegs Einsichtige rechnen. Um so notwendiger ist die ordnende Hand, die dafür sorgt, daß von oben her alles vermieden werde, was die möglichst reibungslose Durchführung der Geschäfte erschwert. Daran hat es bisher manchmal gefehlt, schon bei der Schaffung der Steuergesetze, die vielfach in einem Tempo vor sich ging, daß sich die äußerst komplizierten, in die Verhältnisse des Einzelnen wie der gesamten Wirtschaft tiefeingreifenden Bestimmungen nicht immer sorgfältig genug durchdenken ließen, wie auch bei den späteren Ausführungsbestimmungen, sodaß mehr als nötig, Unklarheiten und Verzögerungen bei der Durchführung der Gesetze entstanden. Das war auch bei dem Einkommensteuergesetz der Fall.

Inzwischen bleiben all die Steuern aus Einkommen unbezahlt, die auf Grund besonderer Veranlagung zu entrichten sind. Die provisorische Leistung auf Grund der Veranlagung 1919, die sich auf das Einkommen vom Jahre 1918 stützt, kommt angesichts der gewaltigen Verschiebung, die in den Einkommensverhältnissen rein zahlenmäßig seitdem eingetreten ist, kaum in Betracht. Von diesem Ausbleiben der Einkommensteuer wird nicht nur das Reich aufs empfindlichste betroffen, sondern auch der große Kreis der Anteilseigner an dieser Steuer: die Länder und Gemeinden. Sie alle warten sehnsüchtig auf ihren Anteil, der namentlich für die Gemeinden um so mehr ins Gewicht fällt, als er die wesentliche Quelle ihrer Einnahmen bedeutet. Von überall her werden verzweifelte Klagen darüber laut, daß das Reich mit seinen Leistungen an die Gemeinden stark im Rückstande ist und vielfach nicht einmal für das bereits verflossene Finanzjahr seinen Verpflichtungen voll entsprochen hat. So kann und darf es nicht weiter gehen. Die Gemeinden können nicht fortgesetzt darunter leiden, daß der Steuerapparat des Reiches bisher nicht voll in Gang gebracht werden konnte. Sie müssen, wenn sie bei der ohnehin äußerst eingeschränkten Steuerhoheit, die ihnen noch verblieben ist, ihre Aufgaben erfüllen, ihren eigenen Verpflichtungen nachkommen wollen, darauf rechnen können, daß das Reich den ihnen gebührenden Anteil an den Steuern ihnen pünktlich zuführt.

Ein anderes kommt hinzu. Was das Reich heute an Einkommensteuer ausstehen hat, ist in doppelter Hinsicht gefährdet. Einmal: ganz gewaltige Steuerbeträge werden, je länger die Aufforderung zur Zahlung sich hinauszögert, in umso größerem Maße einfach uneintreibbar, weil das Geld ausgegeben ist. Die Zwangsverfahren werden die Unzufriedenheit nur steigern, ohne immer zum gewünschten Erfolg zu führen. Und was schließlich hereinkommt, bedeutet infolge der inzwischen eingetretenen Markentwertung für die praktische Befriedigung der Staatsbedürfnisse nur noch einen Bruchteil des ursprünglichen Steuersolls. Der Steuerpflichtige zahlt mit entwerteter Valuta, d. h. einem entsprechend niedrigeren Prozentsatz als den seiner Veranlagung. Es wiederholt sich der schwere Fehler der Reichsnotopferzahlung auf dem Gebiete der Einkommensteuer.

Was tun? Es gibt nur einen Weg, so meint die „Frankf. Ztg.", der schon längst hätte beschritten werden sollen, jetzt aber unbedingt und schleunigst beschritten werden muß: die Freiwilligkeit der Vorauszahlung der schuldigen Steuer muß in eine Verpflichtung umgewandelt werden. Der Reichsfinanzminister muß verfügen, daß jeder Einkommensteuerpflichtige die auf Grund seiner Einkommensteuererklärung von ihm leicht zu errechnende Steuer alsbald abzuführen hat. In welcher Weise das zu geschehen hat, kann hier im einzelnen nicht erörtert werden. Das festzustellen, bleibt Sache der behördlichen Verfügung. Vor allem sollte aber darauf Bedacht genommen werden, die technische Durchführung der Zahlung zu erleichtern und zu diesem Zweck, wie das in einigen Fällen sicher auch schon geschehen ist, noch andere Stellen neben den Kassen der Finanzämter (Reichsbank usw.) nutzbar zu machen. Die so geleistete Zahlung hätte zwar nur provisorischen Charakter, da erst der endgültige Steuerzettel entscheidend ist; aber die spätere Verrechnung, die infolge der auch schon eingeführten provisorischen Vorauskeistungen sowieso notwendig wird, erführe dadurch keine wesentliche Komplizierung.

Einen gewissen Anreiz zur Zahlung wenigstens der Einkommensteuer 1920 soll ja die auferlegte Verzinsung des schuldigen Steuerbetrags mit 5 v. H. ab 1. April 1921 verleihen. Dieser Anreiz ist, zumal angesichts der Spekulations-Verwertungsmöglichkeiten, die dem Kapital sich heute bieten, natürlich äußerst gering. Um die rasche Bezahlung der Einkommensteuer zu sichern, wäre es daher notwendig, die Verzugszinsen auf verspätete Leistungen ganz beträchtlich höher festzusetzen, als dies jetzt der Fall ist. Die Eingänge aus der Einkommensteuer sind, wie die monatlichen Nachweise der Reichsfinanzverwaltung zeigen, sehr stattlich geworden. Gewaltige Reserven sind aber bisher unbezahlt, weil unveranlagt gebliebenen Einkommensteuer der nicht im Arbeits- oder Angestelltenverhältnis stehenden Steuerpflichtigen noch enthalten. Sie der Reichskasse zuzuführen, bevor sie zu einem erheblichen Teil uneintreibbar und in ihrem Restbetrag weiter entwertet werden, wird zu einer dringlichen Pflicht, an der die verantwortlichen Stellen nicht einen Tag länger vorbeigehen dürfen.

Gegen die Korruption auf dem Wohnungsmarkt.

Im Zirkus Busch in Berlin hielten die Hausbesitzer von Groß-Berlin eine Massenversammlung ab, die sich mit der Notlage des Hausbesitzers beschäftigte. Sie war in erster Linie eine Kundgebung gegen die geplante preußische Grundsteuer, gegen die Bestimmungen über die langfristigen und laufenden Mietverträge und gegen die Einziehung der Mietsteuer von den Mietern durch die Hausbesitzer. Referate über diese Fragen hielten die Rechtsanwälte Dr. Todt und Walther. Ihre Ausführungen liefen darauf hinaus, daß der Hauswirt es ablehnen müsse, die Mietsteuer zu zahlen und sie dann von den Mieten wieder einzuziehen. Gegen die Zahlungsunfähigkeit einzelner Mieter müßten die Vermieter gesetzlichen Schutz fordern. Durch das Höchstmietengesetz sei die Notlage der Hausbesitzer derart gespannt geworden, daß es zu einer Katastrophe kommen müsse. Infolge der ungenügenden Mieten gingen viele Häuser der völligen Verwahrlosung entgegen, da es den Hauswirten an den nötigen Mitteln für Ausbesserungen fehle. Hier könne nur die Aufhebung der Zwangswirtschaft helfen.

Der Bundesvorsitzende Ladendorff entwarf ein trübes Bild von der Wohnungsnot und von der stetig steigenden Zunahme der Schiebungen auf dem Wohnungsmarkte. Es mache sich auf diesem Gebiete eine Korruption geltend, die fast nicht mehr übertroffen werden könne. Je größer die Wohnungsnot werde, je üppiger gestalte sich das Gebaren der Gauner und Schieber auf dem Wohnungsmarkte. Der Berliner Magistrat seien krasse Fälle von solchen Schiebungen mitgeteilt worden, ohne daß es zur Abstellung der Mißstände gekommen sei. Während Tausende von Familien ohne Wohnung seien, könne er einen Fall erwähnen, in dem eine einzelne Dame mit ihrer Gesellschafterin allein 24 Zimmer bewohne, doch greife hier das Wohnungsamt nicht ein. Bezeichnend sei auch, daß in der Friedrichstraße, Ecke Leipziger Straße, kürzlich eine Maschinenfabrik eine Abstandssumme von vier Millionen und an

herdem zwei Millionen für das dort beschäftigte Personal bezahlt habe. Unter dem Schutze des Höchstmietengesetzes blühe das Abvermietungswesen, wobei die Hauptmieter ganz enorme Vorteile erzielten. Der Inhaber einer Sechs-Zimmer-Wohnung zahle in einem Falle 4300 Mark Miete, erziele aber durch Abvermietung 63 000 Mark. Aehnliche Fälle könnten noch dutzendweise angeführt werden.

In einstimmig angenommenen Entschließungen wurde den Ausführungen der Redner beigetreten.

Wie der Kartoffelpreis hochgetrieben wird.

In Pommern, besonders in der Gegend von Stolp, ist eine ausnehmend große Kartoffelernte zu verzeichnen. Die Erträge werden hier auf 100 bis 140 Zentner je Morgen geschätzt. Eine Folge dieser großen Ernte ist, daß eine Unmenge von Aufkäufern Pommern, speziell die Gegend von Stolp, unsicher macht. Die Aufkäufer stellen sich meist als Abgesandte der großen Werke der mittel- und westdeutschen Industrie vor. Besonders zahlreiche Aufkäufer haben Württemberg und das besetzte Gebiet nach hier gesandt sowie die Arbeiter-Einkaufsvereinigungen der großen westdeutschen Eisenbahndirektionen. Der Andrang der wilden Kartoffelhändler ist so stark, daß in den Hotels der mittleren und kleineren ostpommerschen Städte sämtliche Zimmer besetzt sind und der reguläre Reisenden-Verkehr keine Gaststätten findet. Die wilden Händler überbieten sich in gewissenloser, wucherischer Weise und finden leider bei einem Teil der Landwirte Gehör, während der bei weitem größte Teil der pommerschen Landwirtschaft diesem Aufkäufertum die Tür weist. In Pommern wird allgemein behauptet, daß die von den wilden Kartoffelhändlern aufgekauften Kartoffeln zu einem großen Teil nach Frankreich verschoben werden, wo sie zur Fütterung der französischen Schweine dienen. Der größte Teil der pommerschen Landwirtschaft und die übrige Bevölkerung Pommerns sind sich einig in dem dringlichen Verlangen an das Reichsernährungsministerium, daß es dem schamlosen Kartoffelwucher ein Ende macht.

Gegen die Verteuerung der Postgebühren

(TU) Der Vorstand des Landesverbandes Nordbayern des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hat folgende Entschließung einstimmig gefaßt: Wie aus Pressemeldungen ersichtlich ist, beabsichtigt die Reichspostverwaltung eine neuerliche sehr erhebliche Erhöhung der Postgebühren vorzunehmen. Schon jetzt wirkt die erst vor kurzem beschlossene Erhöhung der Postgebühren auf Industrie, Handel und Gewerbe im höchsten Grade nachteilig. Eine weitere Erhöhung der Gebühren in dem von der Reichspostverwaltung geplanten Umfange würde von geradezu katastrophalen Folgen für unsere gesamte Wirtschaft begleitet sein. Der Hansabund (Landesverband Nordbayern) ersucht die Bundeszentrale in Berlin dringend, bei der Reichspostverwaltung die notwendigen Schritte zu unternehmen, um eine weitere Verteuerung der Postgebühren hintan zu halten.

Weitere Nachrichten.

— **Ein schweres Explosionsunglück** ereignete sich Donnerstag früh in der Munitionsfabrik Kelsterbach und zwar beim Verladen von Schwarzpulver. Es verunglückten sechs Mann.

— **Die Zahl der Toten in Oppau** ist nach den letzten Meldungen der Leitung der Badischen Anilin- und Sodafabriken in Ludwigshafen auf 504 gestiegen. Es ist immer noch zu erwarten, daß eine Anzahl von Schwerverwundeten hinzukommt. — Im Münchener Stadtrat wurde bekannt gegeben, daß die Sammlung für Oppau in München einen Betrag von 1½ Millionen Mark erreicht habe.

— **Ein großer Kartoffelschwindler.** Der stellungslose Kaufmann Hans Schneider in Magdeburg gründete unter dem Namen seiner Braut Ida Wolfstein eine Kartoffelgroßhandlung und inserierte Lieferungsangebote auf Waggonladungen. Zahlreiche Industriefirmen und Zechenverwaltungen sandten große Anzahlungen, darunter eine Stettiner Großhandlung 400 000 Mark. Schneider ist flüchtig mit Geldern in Höhe von mehreren Millionen Mark.

— **Unter dem Verdacht des Vatermordes.** Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte in Netra wurde der 60jährige Arbeiter Adam Sauer aus Rhoerda früh morgens in der Dunkelheit auf einem Waldwege überfallen und ermordet. Der eigene Sohn des ermordeten Greises wurde von Mitbewohnern des Hauses festgehalten und der Polizei übergeben, weil er unter dem Verdacht des Vatermordes steht.

— **Ein Zug von Banditen beraubt.** In Mexiko haben 20 Banditen den Zug von Apizapotzalco angehalten. Sie haben 6 Soldaten getötet und 5 Zivilreisende, die sich widersetzten, verwundet. Nachdem sie Wertbriefe in Höhe von 200 000 Pesos geraubt hatten, flüchteten sie.

Kleine Nachrichten.

Dr. Wirth hat sich nach Süddeutschland begeben. Er wird morgen in Karlsruhe eine Rede zur politischen Lage halten.

In Hindenburg sind Unterschriften gesammelt worden zu einer Petition der Hindenburger Einwohnerschaft an den Obersten Rat, worin gebeten wird, auch die Stadt Hindenburg zu Polen zu schlagen.

Zur Aufklärung des Revolveranschlages auf den Landtagsabgeordneten Auer setzt der sozialdemokratische Verein für die die Angabe des Namens des Täters oder für Angaben, die zur Feststellung der Täter führen, eine Belohnung von 5000 Mark aus.

Der „Freiheit" zufolge hat das Zentralkomitee der USPD. beschlossen, den nächsten Parteitag am Sonntag, den 8. 1. 1922 nach Leipzig einzuberufen.

Blättermeldungen zufolge hat die Anklamer Stadtverordnetenversammlung mit sozialistischer Stimmenmehrheit wegen Zusammenstößen zwischen der Schutzpolizei und sozialistischen Bürgern die Abberufung der Schutzpolizei aus Anklam gefordert. Daraufhin haben sämtliche bürgerlichen Abgeordneten ihre Aemter niedergelegt.

Die Fahrzeugfabrik Eisenach hat infolge des Terrors der streikenden Arbeiter, welche den Zutritt der Beamten und Angestellten zu dem Werk verhinderten, den Betrieb völlig stillgelegt. Auch die übrigen Werke der Eisenacher Metallindustrie liegen still, während die Arbeiter der meisten übrigen thüringischen Metallwerke die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Zu Beginn des Novembers soll der Brotpreis in Paris auf einen Franc fünf Centimes herabgesetzt werden.

Der frühere liberale Premierminister Asquith hat in Dunbridge eine Rede gehalten, in der er die englische Politik heftig angreift. Er erklärte im Verlaufe dieser Rede, es sei eine hochsommerliche Verrücktheit, Deutschland fortgesetzt zu Zahlungen zu zwingen zu deren Aufbringung sich dies durch eine fortgesetzte Erhöhung seiner Zölle schützen müsse.

Briand wird am Sonnabend von Paris abreisen, um sich nach Washington zu begeben. Er wird sich in Le Havre an Bord des Dampfers „Lafette" einschiffen.

Der Berliner Stadtwahlausschuß stellte das Ergebnis der Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung fest. Danach werden die drei sozialistischen Parteien 110 Mandate und die bürgerlichen Parteien 115 erhalten.

Der oberschlesische Ausschuß, der unter dem Vorsitz des Ministers Rosen tagte, wählte einen Unterausschuß, der die Persönlichkeit des zu den Wirtschaftsverhandlungen mit Polen zu entsendenden Kommissars bestimmen soll.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. Okt. (Kath. Männer-Gesang-Verein Kamen.) Am kommenden Sonntag, den 30. Okt., nachmittags 5 Uhr, begeht der Verein im Vereinslokal Wilh. Neff, Bahnhofstraße, sein diesjähriges Herbstkränzchen als Familienfeier. Konzert, Gesangvorträge, Theater und Ball sowie eine große Verlosung werden der Unterhaltung dienen. Sämtliche Mitglieder, aktive und passive, nebst Angehörigen, werden auch an dieser Stelle nochmals eingeladen und sichert der Verein jedem Besucher recht vergnügte Stunden zu. — Siehe Inserat.

Kamen, 29. Okt. (Bürger-Schützen-Verein Kamen.) Der Verein feiert am Sonntag, den 30. Okt., sein diesjähriges Herbstkränzchen im Schützenhof (W. Reinhard). Die Veranstaltung beginnt 5 Uhr nachmittags. Die Musik wird von der Herzogschen Kapelle ausgeführt. Den Besuchern der Festlichkeit stehen angenehme Stunden in Aussicht.

Kamen, 29. Okt. (Sauerländischer Gebirgs-Verein.) Es wird nochmals auf den heute, Samstag, abend 7¾ Uhr, stattfindenden Lichtbildabend im Saale des Wirtes Felske, Oststraße, hingewiesen. Wie schon bekannt, spricht Herr Musiklehrer Hofmann über Wanderungen in das südliche Norwegen.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 31. Okt. 7½—9¾ Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Dortmunder Lehrerschaft. „Am Fuße des Münsters". Lustspiel aus Alt-Straßburg von Walter Harlan. — Dienstag, 1. Nov. 7—10 Uhr. C 9. Opernpreise I. „Königskinder". Märchenoper von E. Humperdinck. Vorverkauf Sonnabend. Spielmann: Eduard Kremer vom Stadttheater Augsburg a. G. a. A. — Mittwoch, 2. Nov. 7—9½ Uhr. B 9. Schauspielpreise „Weh' dem, der Lügt!". Lustspiel von Franz Grillparzer. Vorverkauf Sonntag. — Kattwald: Ferdinand May Kurth, von der Volksbühne Berlin a. G. a. A. — Donnerstag, 3. Nov. 6—10½ Uhr. A 9. Opernpreise I. „Tristan und Isolde". Handlung von Richard Wagner. Vorverkauf Montag. — Freitag, 4. Nov. 7—10 Uhr. D 8. Schauspielpreise. „Herodes und Mariamne". Tragödie von Friedrich Hebbel. Vorverkauf Dienstag. — Sonnabend, 5. Nov. 7½—9¾ Uhr. Außer Vormiete. Opernpreise II. „Das Nachtlager in Granada". Romantische Oper von Conradin Kreutzer. Hierauf: „Tanzbilder". Entworfen und einstudiert von Erna Abendroth. Vorverkauf Mittwoch. — Sonntag, 6. Nov. 3—6½ Uhr. Schauspielpreise. „Kabale und Liebe". Trauerspiel von Friedrich v. Schiller. 7½—9¾ Uhr. Opernpreise I. „Der Wildschütz". Komische Oper von Albert Lortzing. Vorverkauf Donnerstag.

Im Silberkranze.

Kamen, 29. Okt. Das schöne Fest der Silberhochzeit begehen am Montag, den 31. Oktober, die Eheleute Ludwig Döring und Frau, Karoline geb. Schmidt, Kamen, Nordenmauer 27 wohnend. Die Zahl der Freunde und Bekannten des allgemein geachteten Ehepaares ist in unserer Stadt eine große und somit wird auch die Zahl der Gratulanten eine große sein. Mögen dem Jubelpaare weitere 25 Jahre der Freude beschieden sein und möge ihm dann in Gesundheit und Frische auch die goldene „Ehe" erstrahlen.

Bergkamen, 29. Okt. Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute Friedrich Freitag und Frau, Wilhelmine geb. Biermann, in Schönhausen, Hansemannstraße wohnend, im Kreise der Familie das schöne Fest der Silberhochzeit. In dieser langen Zeitspanne hat die „Kamener Zeitung" stets zu der Familie Freitag gehört. Aus diesem Grunde fügen wir den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare am morgigen Tage zugehen werden, die unseren gern und freudig an. Möge dem Silberpaare noch weiteren 25 Jahren der Freude und des Glückes auch die goldene Myrthe bei geistiger und körperlicher Frische erstrahlen.

Getreidebörse.

Notierungen der Großhandelspreise der Getreidebörse zu Dortmund am 27. Oktober 1921. — Parität Dortmund. Westfälischer Weizen 295—305 Mark, westf. Roggen 240—250 Mark, ind. Hafer 240—250 Mark, ausl. Hafer 240—250 Mark, ind. Gerste 270—275 Mark, ausl. Gerste 265—275 Mark, Mixed-Mais 235—240 Mark, runder Mais 240—245 Mark, Weizenmehl 425 Mark, Roggenmehl 330 Mark, Weizenkleie 145—150 Mark, alles per Zentner.

Feinste Fleischbrühsuppen,
schmackhafte Gemüse, vorzügliche Soßen bereitet man rasch u. billig
4266 mit Maggi's Fleischbrühwürfeln

Gottes Güte schenkte uns am 12. September d. J. ein gesundes
Dorothea
Mädchen
Hocherfreut zeigen dies an:
Missionar Latsch und Frau
Elfriede geb. Böcker.
Lölöwoca Nias Sum. W. K. 4593

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Tochter Henny mit dem Sparkassen-Sekretär Herrn Gustav Nielinger zu Schwelm beehren sich anzuzeigen
Heinrich Bülhoff u. Frau
Henriette geb. Denninghoff.
Kamen, 29. Okt. 1921.
Henny Bülhoff
Gustav Nielinger
Verlobte.
Kamen Schwelm
29. Oktober 1921.
4547

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester
Luise
im Alter von 12 Jahren 4 Monaten.
In tiefer Trauer:
Familie Wegener.
Kamen, 27. Oktober 1921.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Dernerweg 14, aus statt.
4577

Wilhelm Hagemeier jr.
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
Verkaufsräume Unna u. Kamen — Schreinerei Gesellschaftestr.
1447

Verronnen sind im raschen Fluch der Zeiten
Für Euch, Ihr Lieben, fünfundzwanzig Jahr,
Drum bringen wir, Euch Freude zu bereiten,
Aus frohem Herzen unsere Wünsche dar.
Es leuchtet heut in jedem Strahl der Sonne,
Für Euch, Ihr Lieben, Freude, Lust u. Wonne.
Nicht jeder kann dies schöne Glück genießen,
Das für Euch Beide heut' so freundlich lacht,
Der Herr des Himmels ließ Euch Segen fließen
Und hat Euch bis zu diesem Tag gebracht.
Ein heller Schein umstrahlet Euch im Glanze
Und schmückt das Haupt Euch mit dem Silberkranze.

Unsern lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Ludwig Döring und Frau
Karoline geb. Schmidt
zu ihrer am 31. Oktober 1921 stattfindenden Silberhochzeit
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!
Gewidmet von ihren dankbaren Kindern und Schwiegersöhnen.
4541


Erhalte morgen Sonntag einen Transport große und kleine 4589
Schweine
und verkaufe dieselben zu den billigsten Tagespreisen.
Otto Bonhoff
Unnaerstraße 158
Telephon 283.

Seit 1910 bis 1919 an Asthma
und chronischem Bronchialkatarrh leidend, hatte ich mehrere Bäder besucht, pneumatische Kammern und Inhalations-Apparate ohne wesentlichen Erfolg gebraucht. Nun habe ich selbst ein Vorbeugungsmittel gefunden, das mir sofort geholfen hat. Darum gebe ich jedem Leidensgefährten gegen Einsendung eines Kuverts mit Freimarke und deutscher Adresse eine Probe meines Mittels unentgeltlich. 4583
P. Breitkreuz,
Berlin S. O. 33.
Skalitzerstr. 64, 1. Eig.

Regendecken Wollene Decken Gamaschen
preiswert bei 4606
Friedr. Möcking.
nur Nordstr. 34.

Pickel, Mitesser!
Ein einfaches, wunderbares Mittel teilt allen daran Leidenden kostenlos mit 4370
Frau M. Poloni, Hannover D 47, Schließfach 109.

Turn-Verein „Deutsche Eiche" Weddinghofen.
Am Sonntag, den 30 Oktober, vorm. 9 Uhr,
Versammlung.
Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
4592 Der Vorstand.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten, -Hinterbliebenen und -Teilnehmer Ortsgr. Weddinghofen.
Am Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 5 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal. 4578
Tagesordnung wird bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Wer baut
kauft günstig: 4159
Bauholz, gehobelten und rauhen Fußboden, Fußleisten, Stabbretter, Schalbretter, Latten, Tischlerbretter und Dielen in allen Stärken bei
Höttcke und Hölscher,
Holzhandlung,
Hamm (Westfalen)
Am Hafen — Telef. 2003

Junger Handwerker, z. Zt. Bergmann, sucht in der Nähe der Zeche Grimberg
Kost und Logis.
Angebote an die Geschäftsstelle. 4570

Rote Möhren gelbe Steckrüben Runkeln
hat in jeder Menge abzugeben 4590
W. Neff,
Kamen, Telephon 122

Wegen Erkrankung der Frau ein älteres p4578
Dienstmädchen
oder Witwe, zur Führung eines Bergmannshaush. sofort gesucht. Zu erfr.
Dortmunderstr. 43.

Ein sehr gut erhaltener
Kachelofen
zu verkaufen. p4580
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Frische
Bücklinge
eingetroffen. 4591
Pfd. 6.75 Mk.
Gebr. Sirringhaus.

Ein Paar
Damenriemen-Schuhe (Größe 38)
fast neu, wenig getragen, zu verkaufen. 4569
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kam. Ztg.

Heirat! Vermög. Damen w. glückl. Heirat! Herren, auch ohne Vermögen, gibt Auskunft 4582
Frau PUHLMANN.
Berlin 58, Weissenburger Str. 43.

Vermög. Damen wünschen
glückl. Heirat!
Herren, auch ohne Verm. gibt Auskunft 4544
Jos. Stabrey, Berlin 113, Stolpische Straße Nr. 42.

Unsern lieben Eltern, den Eheleuten
Friedrich Freitag und Frau
Wilhelmine Freitag geb. Biermann
zu ihrer am 30. Okt. stattfindenden silbernen Hochzeit die
herzl. Glück- und Segenswünsche
und hoffen wir, daß sie auch die goldene Hochzeit erleben mögen. 4594
Gewidmet von ihren dankbaren Kindern und Schwiegersohn.
Schönhausen, den 29. Oktober 1921.

Eheleute
Hygienische Bedarfsartikel aller Art, **Gummiwaren** etc. Kostenloser Rat in allen hygienischen Angelegenheiten. Auskunft und Verkauf Wochentags 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. 3476
E. Becker, Dortmund
I. Kampstrasse 126, II. Etage, direkt am Körnerplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Dortmund, Hotel Westfalenhof, Burgwall 10/12, jeden Dienstag von 9—1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt. Berlin S. W. 11. p666

Bettnässen.
Befreiung sofort, Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art.
Gg. Englbrecht, München C 261, Kapuzinerstr. 9.

Ein gebrauchter, gut erhaltener
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Bei eintretenden Trauerfällen
wenden Sie sich vertrauensvoll an das
Beerdigungs-Institut L. Knieper,
Kamen, Telephon 204.
Sie werden dort gut und schnell bedient. Reichhaltiges Lager in allen Sorten
Särgen. 2091
— Uebernahme ganzer Beerdigungen. — Sargausstattung. — Leichenwäsche.
Auf Wunsch Aufbahrung und — — Zimmerdekoration. — —

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens die Buchdruckerei
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Sauerl. Gebirgs - Verein.

Samstag, den 29. Oktober 1921, im Saale Felske, Oststrasse

Lichtbildabend!!

Wanderung durch das südliche Norwegen.

Redner:
Herr Musiklehrer Hofmann, Dortmund.

Beginn 7¾ Uhr abends.

Eintritt 1.00 Mark für Mitglieder
3.00 Mark für Nichtmitglieder.

Der Reinertrag ist für das Altersheim bestimmt. 4538

Kathol. Männer-Gesangverein

Vereinslokal W. Neff.

Am Sonntag, den 30. Oktober 1921, begeht der Verein sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen

als

Familien-Feier

bestehend in:

Konzert, Gesangvorträgen, Theater, Verlosung u. Ball.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Das Komitee. Der Vorstand.
4571

Am Samstag, den 29. Oktober, abends 6 Uhr, beim Wirt Sichtermann



großer Ball.

Veranstaltet vom 4563
Bandoneonklub „Frohsinn", Kamen.

Freie Innung für das Zimmer- und Schreiner-Handwerk

für Kamen u. die umliegenden Gemeinden.

Infolge der am 15. Oktober erfolgten abermaligen bedeutenden Lohnerhöhung der Gesellen, sieht sich die Innungs-Versammlung gezwungen, den Mindest-Stundenlohnpreis wie folgt festzusetzen: 4564

a) für den Gesellen unter 20 Jahre	M. 10.50
b) für den Gesellen über 20 Jahre	M. 12.50
c) für den Meister	M. 14.00

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mich als

Stickerin u. Weißnäherin

empfehle. 4576

Hochachtungsvoll
Aenne Rittenbruch,
Kamen, Bahnhofstr. 36.

Keine körperliche

Untersuchung!

Augendiagnose.

Homöopathische elektro-galvanische Heilweise. Giftfreies operationsloses Heilverfahren.

Behandlung jedes Leidens, ob frisch, veraltert, oder dem Verzweifeln nahe.

Sprechstunden nur in Unna, jeden Dienstag Königstraße 6, von 9—12 u. 3—5 Uhr

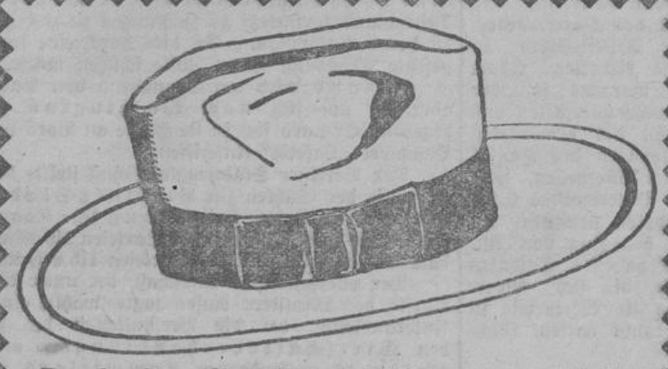
R. Kley,
Privatgelehrter der Medizin, Lehrer in der Augendiagnose.

Küchen und Herde — **Schlafzimmer und Betten**

H. Brorhilker, Möbelhandlung

Westick, Post Kurl. — **Telephon Nr. 137, Amt Kamen.**

Wohnzimmer und Sofas — **Grosse Auswahl. Billige Preise.**



Der breitrandige Hut ist die grosse Mode

vorrätig in **Wolle** von **48—90** Mk.
in **Haar** von **110—160** Mk.

Original Wiener Hükel's Velourhüte

in allen Farben von **185—225** Mk.

W. Meckfessel, Kamen.
4585 **Fernruf 165.**

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket Mk. 5.—

2502

4584

Umpressen und Reinigen

von Herrenhüten in erstklassiger Ausführung nach den neuesten Formen. Lieferung in ca. 8 Tagen.

W. Meckfessel, Kamen.

Klavier- und Violin-Unterricht

erteilt konservatorisch geprüfte und diplomierte Musiklehrerin.

Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr.

Maria Hahn, Kamen,
4575 **Bahnhofstr. 28.**

Billige Arbeits-Schuhe

aus englischen Heeresbeständen.

Bork & Söhne, Schuhmacherwerkstätten, **Dortmund,** bekannt für stärkste Sohlen und gute Ausführung aller vorkommenden Reparaturen,

Rosenthal 3, am Geflügelmarkt, Tel. 5094.
Rheinischestr. 9, Eingang Sedanstr. Erdgeschoß.
Münsterstr. 57, Hinterhaus. 4545

Umpressen

Reinigen, Färben

von Herren- und Damen-Hüten schnell und billig.

E. Wette, Waschanstalt,
Bahnhofstrasse. 3278

Läuse

nebst Brut (Nisse) u. jegl. and. Ungeziefer **vernichtet totsicher „Totin". Unzählige Dankschreiben.** Fl. 5.00 Mark, Doppelfl. 8.50 Mark. 3976

Germania-Drogerie H. Jacobi, Kamen.



Nachmäster

zu verkaufen. 4565

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Seien Sie klug! Kaufen Sie jetzt! Noch billig!

Pelze

80.-, 150.-, 250.-

und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Jitis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb

Dortmund
nur
6 Königswall 6
1 Treppe, kein Laden
gegenüber der Bahnpost.
Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung
3867 **Sonntags geöffnet**

Schwache

Nerven sind die Grundursachen d. meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerd., können nur durch

Lecithin Doppelherz

dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nerven-Kräftigungsmittel geheilt werden. Allein echt mit der Schutzmarke:



in Originalflasch. à 13,50 und 26.— Mk. zu haben in Drogerie: 3932

W. Klinkmann, Kamen.

Große Auswahl in

Natur Haarzöpfen

zu bekannt billigsten Preisen. Anfertigung sämtlicher moderner

Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.

Damen-Salon

W. Steinmann,
Bahnhofstraße 56,
Telephon 256. 80

Hautjucken

Krätze, beseitigt man in ca. 3 Tagen vollst. geruchlos ohne Berufsstörung m. Leupin ges. gesch. Tausv. Dankschr. Ein sehr vorzügl. Vorbeugungsmittel gegen Flechte, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäd. All. Fabrk. A. Stricker, Brackwede. Zu haben: Löwen-Drogerie W. Klinkmann; Germania-Drog. H. Jacobi. 4546

Ankauf von altem Gold u. Silber

zu den höchsten Preisen stets durch

Otto Hilburg,
4581 **Markt 22.**

Hotel Monopol

Fr. W. Herms.

Sonntag:

DOPPEL-KONZERT

Im Anstich: 4595

Münchener Spatenbräu.

Linoleum

für **Möbel u. Fußböden,** einfarbig und granit, **Ia. Friedensqualität**

besonders preiswert 640

Tapeten- u. Farbenhaus **Gebrüder Scheele**
Hamm (Westf.), Große Weststr. 24.

Beste Bezugsquelle für Schreinermeister.

Homöopath. magn. Krankenbehandlung

ohne körperliche Untersuchung.

Behandlung aller chron. Erkrankungen. Sprechstunden: von jetzt ab nur noch **Montags** von 10—12 u. 1—3½ Uhr Wirtschaft Rieder, Markt 6.

3680 **W. Schürmann.**

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3139

Führe nach wie vor den 4538

Schweine-Transport

zum Schlachthof wieder aus.

Fr. Rumpf, Weststraße 55.

Von Dienstag, den 1. November an halte ich meine **Sprechstunden**

Oststraße 10

vormittags von 8—9 Uhr
nachmittags von 2—3 Uhr ab.

Dr. Kunsemüller.
4596



Bekanntmachung.

Als Beisitzer aus dem Kreise der Hausbesitzer für das hiesige Mietseinigungsamt ist an Stelle des Herrn Wilhelm Debus der Herr Heinrich Adamietz getreten. 4579

Siegler, Beigeordneter.

In unser Handelsregister B ist unter Nr. 9 bei der **Kamener Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung** am 20. Oktober 1921 folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß vom 10. Juni 1921 ist das Stammkapital um 11 000 Mark auf 192 000 Mark erhöht und zugleich die Art der Ausführung dieses Beschlusses bestimmt.

Kamen, 25. Oktober 1921.

4572 **Das Amtsgericht.**

Bilder-Rahmen

in allen Größen

und

Ausführungen

empfiehlt

Die Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststrasse 10.

Witz und Humor.

— **Schwedischer Humor.** (Kein Anlaß zur Gehaltserhöhung). „Ach, Herr Direktor," sagte Herr Svensson, „da Sie soviel Geld verdienen, könnten Sie mir doch eine kleine Gehaltserhöhung geben." — „Arbeiten Sie soviel, Herr Svensson?" — „Ich? Ja! Ich arbeite wie ein Pferd!" — „Lassen Sie sehen. Das vorige Jahr hatte 366 Tage, nicht wahr?" — „Ja, gewiß." — „Nun, Sie schlafen acht Stunden im Tage, nicht wahr?" — „Ja." — „Das ist ein Drittel des Jahres, also 122 Tage. Bleiben 244 Tage." — „Stimmt." — „8 Stunden täglich sind Sie frei, macht nochmals 122 Tage. Bleiben also 122 Tage." — „Sehr richtig." — „Sonntags arbeiten Sie garnicht; macht 52 Tage, bleiben also 70." — „Hm . . . ja." — „Sonnabends arbeiten Sie nur den halben Tag, gehen 26 Tage ab, und 44 bleiben übrig." — „Ja, ja, ja, gewiß." — „Vierzehn Tage hatten Sie Urlaub, nicht?" — „Ja, die hatte ich." — „Bleiben also 30 Tage; dazu gibts 9 Feiertage im Jahr, sodaß bloß 21 Tage übrig bleiben." — „Ah, hm, hm, ja . . . a . . . aa." — „Fünf Tage waren Sie krank. Bleiben 16 Tage, nicht wahr?" — „Ja . . . aaa." — „Dann haben Sie jeden Tag eine Stunde Mittagspause, zusammen 15 Tage. Also bleibt ein Tag, und das war der 1. Mai, wo Sie frei waren. Sie haben Glück, Herr Svensson, da das vorige Jahr ein Schaltjahr war, sonst hätte Ihnen noch ein Tag gefehlt." — Svensson zog sein Gesuch um Gehaltserhöhung zurück!

— **Der berühmte Berliner Arzt Heim** war bekanntlich ein großes Original und zahlreiche Anekdoten, die von seinem mitunter etwas derben Humor Zeugnis ablegen, zirkulieren heute noch im Volke — und zählen zu den sogenannten „unsterblichen Witzen", die von Zeit zu Zeit immer wieder die Runde durch die Blätter machen. Das nachstehende Geschichtchen aber dürfte wohl den meisten Lesern noch neu sein: Eine reiche Dame erzählte einst Heim gelegentlich einer Konsultation, man habe ihr von bekannter Seite ein gutes Hausmittel gegen Kopfschmerzen, von denen sie ständig geplagt sei, empfohlen, und zwar wäre ihr angeraten worden, den Kopf mit Sauerkraut zu belegen. Sie wolle aber gern erst wissen, was er, als Arzt, dazu sage. Der alte Heim sah einen Augenblick vor sich nieder, dann äußerte er mit dem ernstesten Gesicht von der Welt: „Ich halte das Mittel nicht für schlecht, Madame, nur dürfen Sie nicht vergessen, noch eine Bratwurst oben drauf zu legen."

— **Wahres Geschichten.** Der Lehrer erklärt in der Schulstunde die göttliche Gerechtigkeit und führt als Beispiel an: Wenn z. B. eine Person in irgend einer Sinnesfunktion gehindert sei, sei dafür ein anderer Sinn desto besser entwickelt, so hätten Blinde oft ein sehr gut entwickeltes Tastgefühl, usw. Auf die Frage, ob ein Schüler ein anderes Beispiel wisse, erklärte der kleine Hans: Ja, seine Tante: sie habe ein kurzes Bein, dafür sei dann das andere länger!"

— **Trennungsgrund.** Kaminkehrer (zur Köchin): „Lina, jetzt gehe ich nicht eher von Dir, bis Du mir sagst, warum Du von mir nichts mehr wissen willst." — Köchin: „Also, wenn Du es schon wissen mußt — die gnä' Frau hat's verboten. Sie sagt, bei den hohen Seifenpreisen ist ein Schornsteinfeger als Schatz ein Luxus." (Flieg. Blätter.)

— **Mit Vorbedacht.** „Ich begreife nicht, wie Sie solchen Blödsinn reden können, ich sage ja auch manchmal eine Dummheit, aber ich überlege sie mir doch wenigstens vorher!"

Für Jugend.

Neue Schnellsprechsätze.

Folgende „Zungenbrecher" sind möglichst rasch hintereinander abzulesen, jedoch so, daß der Sprecher im Satze weder stutzt, noch sich verspricht:

1. Mit bester Bebenbackbutter buken Buben beim Bäcker Bieberbein braune Beben.
2. Zwischen zwei Zedern zeterten zwei von Skorpionenzangen gezwickte Zuckuckfern.
3. Die Dielen, die die Dielen, die die Tiere zerfressen hatten, ersetzten, sind nun auch von Holzwürmern zernacht.
4. Wo liegt, Otto, Rogotvo?
5. Beim Fischverkäufer Friedrich Fletscher fraß Försters flinker Fiffi fünf frische Flunderfischflossen.
6. Mit dem Gerber Berger aus Großglogau ging gestern gegen Morgen Gürtler Gogells gutgläubige Gustel gradaus nach Gelsenkirchen.
7. Heut hab' ich Hafer geholt, aber Hafer von Baden-Badener Bader, Vater!
8. Ida, itzt itz!
9. Der Hase saß im Grase, die Gräser, er fraß se. Und seine Base — wo saß se? Zum Spaße ihm vor der Nase!
10. Meiner Mutter Muhme mußte mit Mimis Guste nach Pustehuste. Tante Else.

Dem Sohne.

(Ins Stammbuch.)

Und ob dich Spötter auch umschrei'n,
Verlern' nicht ganz dein Händefalten;
Stets laß es dein Bestreben sein,
Des Hauses Ehre rein zu halten.

Du bist nicht nur in Tat und Wort
Dir und den Lebenden verpflichtet,
Du lebst in deinen Enkeln fort
Und wirst von ihnen einst gerichtet.

Otto Promber.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Rätselhafte Inschrift.
Schmerz und Furcht sind Egoisten.
(Bismarck.)

Vexierbild.
Bild umdrehen. Die Gesuchten befinden sich in der linken Hälfte des Bildes.

Umstellungs-Rätsel.
Weintraube.

Wechsel-Rätsel.
Mandel, Ais, Mann, — Risse, Herd, Irland, Gatte, Turia, — Sieb, Speik, Scheet, Ruth, — Schale, Nahe, Keim, Krim — Rabe, Schall, Rute, Scheik, Speck, Hieb, — Aula, Latte, Island, — Herr, Riese, Main, Tisch, Handel.

Man sorgt sich eher bleich, als reich.

Umstellungs-Aufgabe.
Webervogel
Laag
Weser
Asche
Spanien
Schein
Katzengold
Temperatur
Respirator
Babylonien
Washington.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Wechsel-Rätsel.

Ader, Auge, Chor, Cider, Drama, Dunkel, Eisen, Esse, Finger, Gaffer, Haus, Hülse, Ida, Insel, Irre, Kater, Launer, Lampe, Laube, Naila, Nadel, Rabe, Same, Sattel, See, Tochter, Uebel, Walter.

Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben die Hälfte eines Zitates von Kleanthes. Man suche nun andere Anfangssilben für diese Wörter, so daß neue Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben die Fortsetzung des Zitates ergeben. Die 3 einsilbigen Wörter werden doppelt benutzt.

Auszähl-Rätsel.

bmssmdieeorrhdstteder
elesedkterzitseetgate.

Durch Auszählen, wobei immer eine bestimmte Anzahl Buchstaben überschlagen werden muß, erhält man eine Strophe von Wieland. Wieviel Buchstaben müssen jedesmal übersprungen werden und mit dem wievielten wird begonnen?

Rätsel.

Die erst' und zweite sind beliebt
Speziell am Martinstage.
Die dritte zu erkennen gibt
Als Stadt sich ohne Frage.
Das Ganze mußt', von Menschenhand
Geführt, einst fleißig schreiben,
Jetzt aber ist in Stadt und Land
Es kaum noch aufzutreiben.

Buchstaben-Rätsel.

Mit „B" ist's unser Untertan,
Mit „P" kommt's uns sehr schmerzlich an.

Zitaten-Rätsel.

1. Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
2. Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen.
3. Nichts Lebendes wird hier erblickt.
4. Nichts ist dauernd, als der Wechsel.
5. Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht.
6. Du bist, wie ich merke, nicht bei der Sache.
7. O, wie wohl ist mir's am Abend.
8. Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast,
9. Man muß im Leben oft aus der Not eine Tugend machen.
10. Was du nicht willst, das man dir tu.
11. Es geht etwas vor, weiß aber nicht was.
12. Was will das werden!
13. Er soll das große Los gewonnen haben.

Wählt man aus jedem der vorstehenden Sätze das richtige Wort, so erhält man ein Zitat von Claudius.

Nr. 20. 1921.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921.

19. Fortsetzung.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Ein gedämpftes, langgezogenes Heulen ließ beide aufhorchen. Reinbach trat zum Fenster und öffnete es. Sie lauschten in den Abend hinaus. Wieder erklang ein langer dumpfer Sirenenton fernher, ein kurzer Ton folgte, und nach einigen Sekunden Pause scholl wieder ein langer Ton herüber. Von anderen Stellen wurde das Signal aufgenommen und hallte mehrstimmig, schaurig durch die Dunkelheit.

„Das kommt von Heimbruch", meinte der Kommissar. „Mein Kollege Kommandant Walterbau scheint eine bewaffnete Macht aufzubieten."

„Aus welchem Grunde wohl?" fragte Reinbach. „Die letzten Tage waren doch ruhig, abgesehen von dem abgeschlagenen Sturm auf Lohtal."

„Vielleicht will der Herr Kommandant nur zeigen, daß er auf dem Posten ist", spöttelte der Kommissar. „Wer viel von sich reden macht, wird von der Welt geliebt, aber der ehrlich arbeitende Beamte muß sich die Bemerkungen hochweiser Herren gefallen lassen."

Wieder geisterten die Sirenensignale durch die Stille. Reinbach hob den Fernsprechhörer ab und ließ sich mit der Zechendirektion Friedrich in Heimbruch verbinden.

„Hier Zeche Einigkeit", meldete er. „Was gibt's denn in Heimbruch, wir hören Alarm?"

„Nichts von Bedeutung", klang es zurück. „Kleine Demonstration vor dem Rathause, weil Reichswehr eingerückt. Hängt mit Vorgängen auf Lohtal zusammen."

Mit einem „Glück auf!" hängte Reinbach den Hörer ein. Er brachte das Gespräch wieder auf seine persönlichen Angelegenheiten, und der Kommissar bat schließlich, ihm die in seinem Besitz befindlichen Bilder und Zeichnungen vorzulegen, um sich von der Zugehörigkeit der bei Friedel gefundenen Radierung zu überzeugen. Reinbach erklärte sich dazu bereit, und gemeinsam begaben sie sich zu seiner Wohnung. Die Echtheit der aufgefundenen Radierung war bald festgestellt.

„Also ist die Vermutung richtig, daß auch Candido, der immer den biederen Wächter herauskehrte, an dem Millionenwert der Bilder teilhaben wollte", äußerte der Kommissar. Wenn wir nur erst heraus hätten, was Jupp und sein getreuer Stani damit zu schaffen hätten."

Er verabschiedete sich von Reinbach, der in Gedanken versunken vor seinem Schreibtisch saß.

* * *

Wie Geister der Nacht kamen und gingen Reinbachs Gedanken. Er durchlebte noch einmal die letzten Wochen, die Stunden des Zusammenseins mit Lisa, da sie zum ersten Mal ihre tiefe

Meiner Mutter.

Lege die arbeitsmüden
Hände in deinen Schoß,
Hast dir verdient den Frieden —
Ach, deine Arbeit war groß!

Schließe die tränengeschwächten
Augen — o schließe sie zu!
Haben in einsamen Nächten
Oft sich gesehnt nach Ruh!

Nun ist alles vorüber,
Mühsal und Erdenleid — —
Schlummernd gingst du hinüber.
Schlummre in Ewigkeit!

Liebe streutest du allen
Freudigen Herzens aus.
Liebe folgt deinem Wallen
Ueber das Grab hinaus!

Hugo Kegel.

Gemeinschaft geahnt hatten. Dann war die Ahnung Gewißheit geworden, ein stilles Glück aufgeblüht, bis der Sturm der Geschehnisse mit rauher Hand die junge Blume geknickt, verbrecherische Gier nach Besitz in beider Leben eingegriffen hatte. Jetzt lag Dunkel auf beider Leben, die Zukunft, erst rosig schimmernd, war von Wetterwolken wie mit einem dichten Schleier verhangen, und die quälende Ungewißheit, das Bangen um das Leben der Geliebten marterten Reinbachs Herz. Und doch durfte er nicht schwach werden. Die Pflicht des Berufs stand gebieterisch vor ihm, beanspruchte seine Kräfte, und daneben forderte die Treue, daß er Lisa zu Hilfe kam. Doch wie vermochte er zu helfen? Mit gebundenen Händen stand er da, abwartend, bis vielleicht ein glücklicher Zufall einen Fingerzeig gab, wo er Lisa finden könnte. Lange grübelte er vor sich hin, bis ihm eine innere Stimme sagte, daß er sich nicht in sentimentaler Weichheit verlieren dürfe. Gewaltig stand das Leben vor ihm, die Zeit war voller Probleme und forderte alle zu tatkräftigem Wirken auf. Was galten Leid und Glück des Einzelnen in der großen Not, die drückend auf der Menschheit lastete. Tätig sein, schaffen und mitwirken am großen Werk der Erneuerung, waren das Gebot der Stunde.

Oft war Reinbach mit den Arbeiterführern ins Gespräch gekommen, hatte deren Wünsche und Forderungen entgegengenommen; sah auch die große Not, die in deren Kreisen herrschte. Wenn er durch die Kolonien schritt und ihm die bleichen Gesichter der Kinder entgegenstarrten oder die abgearbeiteten Frauen ihre Nöte klagten, kam ein großes Mitleid über ihn. Doch wie hier zu helfen war, wußte er nicht. Am allen Türen pochte die Dürftigkeit mit knöchernem Finger, saß mit den Familien zu Tisch und machte die Menschen unzufrieden. Oft aber schien ein Taumel des Leichtsinns die Menschen zu erfassen. Dann wurden Feste gefeiert, gleichsam als sollte in langen Jahren versäumte Freude nachgeholt werden. Man wollte es anderen gleichtun, die sorglos in den Tag hineinlebten, wollte auch an den goldenen Erlichtern des Daseins teilhaben und einen Abend, nur einen Abend lustig sein. Es war der Hunger nach Leben, der aus aller Augen sprach, die Geister verwirrte und die Herzen erkalten ließ für alles Schöne und Gute. Ehernen Schrittes stampfte eine Gestalt durch die Lande, bot den Menschen welke Früchte, deren Genuß den Hunger nur vermehrte. Es war die Unzufriedenheit, die auf allen Bevölkerungsschichten wie ein Bann lag. Wie ein unerreichbares Phantom wollte das Leben vorüber, lockte und gleißte, zwang die Menschen in Ketten und gaukelte ihnen bald

Dieses, bald jenes Bild vor. Immer aber folgte die Enttäuschung, kam der Tag, da man um das tägliche Brot sorgen mußte.

Reinbach sah die knappen halb nackt im Schein des trübe brennenden Grubenlichtes gebückt sich mühen, ohne Freudigkeit die Arbeit tun. Der materielle Erfolg des Mühens befriedigte sie nicht; das gleißende Rad des Lebens rollte vorüber, spiegelte ihnen ein Gewinn vor und ließ die Seelen kalt. Dann wurden Gewaltmittel gefordert, man wollte die Schuldigen strafen, vernichten, eine neue Ordnung aufbauen, die, Wirklichkeit geworden, vielleicht ebenso unbefriedigt lassen würde, wie die alte Welt.

„Wer hat Recht oder Unrecht in dieser Zeit?" dachte Reinbach. „Wohin führen die dunklen Wege?" fragte er. „Nur in gläubigem Vertrauen zueinander kann die Menschheit gesunden, gegensätziges Verstehentsuchen die Gegensätze, wenn nicht ausgleichen, so doch überbrücken."

Seine Hand tastete über den Schreibtisch und berührte das kalte Metall eines Briefbeschwerers, einen Bergknappen darstellend. Er erwachte aus seinen Träumereien und hob die Arme. „Das Leben rollt dahin", sprach er halblaut, „und wir strecken bittend die Hände aus nach ein wenig Glück. Mein Glück ist fern; doch ich will es wieder zu mir zwingen. Nur beharrlich muß ich sein, und nicht zweifeln darf ich an der Zukunft."

* * *

Als Reinbach am anderen Tage in seinem Arbeitszimmer auf der Zeche den Bericht des Kriminalbeamten erhielt, daß die Beobachtung der Fundstelle im Schacht ohne jedes Ergebnis geblieben war, kam ihm seine nächtliche Grübelei wieder in den Sinn. Es war doch schwer, die gläubige Beharrlichkeit zu bewahren, wenn sich so gar kein Erfolg zeigen wollte. Auch eine Anfrage bei dem Kriminalkommissar zeitigte ein negatives Resultat. Keine Nachricht von dem Verbleib Lisas war eingelaufen, nicht die geringste Spur hatte sich entdecken lassen.

Einige Stunden waren wieder dahingegangen, als die Telephonklingel schrillte. Reinbach nahm den Hörer ab.

„Hier Kommandant Waltersau", ließ sich eine Stimme vernehmen. „Ich habe von Ihrer erfolglosen Streife im Grafenbusch gehört. Nun deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß wenigstens einer der Entflohenen sich nach hier, Heimbruch, gewandt hat. Können Sie sich mal herbemühen?"

Erfreut sagte Reinbach zu und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Heimbruch.

Befremdet blickte er auf die in den Straßen stehenden militärischen Posten. In Gruppen standen Arbeiter hier und da auf den Straßen, und im Vorübergehn hörte Reinbach, wie die Aeußerung fiel, daß man nicht früher die Arbeit wieder aufnehmen wollte, bis die Besatzung abgezogen sei.

„Also ein Streik", dachte Reinbach.

In seinem Dienstzimmer empfing ihn Kommandant Waltersau.

„Das ist recht, daß Sie kommen, Herr Reinbach", begrüßte Waltersau ihn. „Wir haben wieder einmal einen Demonstrationsstreik. Eigentlich haben die Arbeiter nicht so ganz unrecht. Ich bin der Meinung, daß meine Sicherheitswehr keine militärische Unterstützung nötig hat. — Doch dazu habe ich Sie nicht hergebeten."

„Wie steht der Vetter von Fräulein Gonders eigentlich aus; würden Sie ihn wiedererkennen?"

Reinbach bejahte, und Waltersau fuhr fort:

„Da sprach gestern abend in einer Ansammlung vor dem Rathause ein fremder Mensch, der nach der Beschreibung Egon Gumpert sein muß. Einer meiner verkappten Hilfsbeamten hat ihn photographiert. — Hier", er reichte Reinbach ein Lichtbild hin, „ist es wohl der Herr Vetter?"

Ueberrascht blickte Reinbach auf die Photographie.

„Er ist es. — Aber ich kann mir nicht erklären, wie er jetzt zu der Rolle des Arbeiterführers kommt, und was er damit bezweckt."

„Heutzutage ist eine derartige Führerrolle mitunter ein lohnendes Geschäft", erwiderte Waltersau. „Wenn Gumpert bei dem bekannten Jupp in die Lehre gegangen ist, erscheint es mir nicht so verwunderlich, ihn plötzlich hier auftauchen zu sehen. — Doch das ist Nebensache bei ihm, oder vielmehr bei seinen Genossen. Die haben ganz andere Dinge im Sinn. Ich vermute, daß ein großer Schlag geplant wird und will vorbeugen. Bei dem verhinderten Sturm auf Lohtag war Jupp Roger die treibende Kraft."

Auf Reinbachs erstaunte Frage erzählte Waltersau, wie vor einigen Tagen eine große Menschenmenge das Lebensmittellager der Zeche Lohtal hatte stürmen wollen. Eine bewaffnete Abordnung hatte von der Zechendirektion die Herausgabe der Lohngelder gefordert.

„Aber wie war das möglich?" fiel Reinbach ein.

„Die Hauptschreier waren Auswärtige, die eigentliche treibende Kraft aber jener Jupp Roger, der in verschiedenen Verkleidungen auftritt", berichtete Waltersau weiter. „Daß der Streich schließlich mißlang, ist der Geistesgegenwart eines Zechenbeamten zu verdanken, der, obwohl ein Posten neben ihm stand, die Hände auf dem Rücken den Telegraphen bediente. Auf diese Weise konnte Hilfe herbeigeholt werden, bevor es zu ernsten Verwicklungen kam."

„Wohin aber mag Fräulein Gonders verschleppt worden sein?" lenkte Reinbach ab. „Sie können sich denken, daß mir deren Schicksal am meisten am Herzen liegt."

„Das ist wieder eine andere Sache", meinte Waltersau. „Wenn nicht das Schlimmste eingetreten ist" — Reinbach erbleichte bei diesen Worten — „wird man wohl versuchen, sie bei irgend einer Gelegenheit freizulassen. Es ist mir nur unerklärlich, warum dies nicht schon geschehen ist."

„Dabei wird Gumpert seine Hand im Spiele haben", war Reinbachs Meinung. „Ich bitte Sie, Herr Waltersau, suchen Sie Gumpert zu fassen, damit ich von Fräulein Gonders eine Spur finde."

Waltersau war zuversichtlich. Bei der ersten besten Gelegenheit hoffte er Gumpert festnehmen zu können und versprach sich auch Aufklärung über Jupp und Stani, von deren Leben und Treiben Gerüchte wie eine Sage umgingen.

Mit neuer Hoffnung schied Reinbach von dem Kommandanten, in dessen Vorzimmer Ordonnanzen aus- und eingingen.

19. Kapitel.

Die neuen Ereignisse beherrschten die Oeffentlichkeit. In den Tagesblättern erschienen lange Artikel über die Höhle im Grafenbusch und das Verschwinden Lisa Gonders. Auch die Vermutungen über die scheinbaren Zusammenhänge des Bilderraubes und der Entführung mit den Ermordung Candidos waren wiedergegeben und damit der Wunsch verknüpft, daß es endlich gelingen möge, die geheimnisvollen Geschehnisse aufzuklären.

Reinbach war wenig erbaut von der Hineinzerrung Lisas in die Oeffentlichkeit. Er begab sich zu dem Kriminalkommissar, der ihn etwas mißmutig empfing. Waltersau hatte ihm mitgeteilt, er hätte eine Spur von der Entflohenen gefunden. Sollte das Glück dem Nichtfachmann wieder den Erfolg in die Hände spielen?

„Wie steht es eigentlich mit der Ueberwachung auf der Zeche?" richtete er nach längerem Schweigen an Reinbach das Wort.

„Bisher kein Erfolg", berichtete Reinbach. „Kein Mensch läßt sich an dem Orte sehen, und ich glaube fast, die Täter sind schon vorher dagewesen und haben das Nest leer gefunden."

„Das wäre ärgerlich", nickte der Kommissar. „Aber wir wollen ruhig abwarten, nur Beharrlichkeit führt zum Ziel."

Beharrlichkeit war sein Lieblingsausdruck, wenn er sich einem schwierigen Fall gegenübersah.

Reinbach hielt vorläufig eine weitere Ueberwachung ebenfalls fürs beste; konnte sich wenigstens sagen, daß nichts unversucht blieb, um den Dieben, die er auch für die Entführer Lisas hielt, auf die Spur zu kommen. Er verabschiedete sich von dem Kommissar, nachdem sie noch überein gekommen waren, sich gegenseitig auch von den geringsten Vorfällen zu benachrichtigen. Dem Kommissar mitzuteilen, daß er auch mit Waltersau in Verbindung stand, hielt Reinbach nicht für notwendig.

Einige Tage vergingen, ohne daß Reinbach neue Nachricht von Waltersau erhielt. Auch die überwachenden Kriminalbeamten wußten nichts zu berichten. Die Oeffentlichkeit beschäftigte sich nicht mehr mit den seltsamen Geschehnissen, hatte über neuen Ereignissen die dunklen Taten vergessen, und nur Reinbach und seine Mutter sprachen täglich von Lisa und dem Raub.

Als Reinbach eines Mittags die Zeche verließ, lungerte in der Nähe des Tores ein halbwüchsiger Bursche umher, betrachtete aufmerksam die Ein- und Ausgehenden, kurz, er machte den Eindruck, daß er jemand erwarte. Auch Reinbach warf er einen prüfenden Blick zu, stellte eine Frage an einen hinter Reinbach die Zeche verlassenden Tagesarbeiter und folgte dem Ingenieur in einiger Entfernung. Scheinbar war er sich nicht schlüssig darüber, ob er Reinbach auf der Straße ansprechen sollte. Vielleicht war er auch ausgesandt, um still zu beobachten, und seinen Auftraggebern heimlich Nachricht zu bringen.

Reinbach bemerkte den ihm Folgenden nicht und ging, in Gedanken versunken, seinen Weg. Er hatte sich heute wieder in besonderem Maße mit Lisa und ihrem Schicksal beschäftigt und sann jetzt über Mittel und Wege nach, wie er endlich eine Spur von ihr entdecken und sie befreien könnte. Kein Ausweg aus den verworrenen Geschehnissen wollte sich ihm zeigen, und dennoch machte eine unbestimmte Hoffnung sein Herz schneller schlagen. Ihm war, als müßte von irgendwo her eine Nachricht zu ihm gelangen. Waltersau fiel ihm ein. Ob er nicht etwas ausgerichtet hatte? Das freie, energische Wesen des Kommandanten hatte ihn beim ersten Zusammentreffen für den Mann eingenommen. Das war ein Mensch, der in die Zeit paßte; ehrgeizig, zielbewußt, dabei aber kühl und seiner Sache sicher. Wenn er auch dann und wann sich gern ins rechte Licht zu setzen versuchte, so wußte er doch, was er tat. Reinbach beschloß, ihn telephonisch um Auskunft zu bitten, ob er noch keine weitere Spur von Egon Gumpert entdeckt hätte. Der Gedanke beflügelte seine Schritte, sodaß sein kleiner Verfolger Mühe hatte, ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Menschenleben.

Was ein Streber werden will, krümmt sich beizeiten.

*

Schrecklich sind die Anspruchslosen, die nicht fordern, gewähren auch nicht.

*

Selig sind die Rücksichtslosen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

*

Der Schweiß ist die Träne der Arbeit.

*

Es lebt der Mensch, so lange er irrt.

*

Das Leben ist ein Gewebe; nimm etwas hinweg, und es ist kein Halt mehr. Es bibbelt sich auf bis zum Ende.

Aus Peter Hille: Gesammelte Werke. Schuster u. Loeffler, Berlin.

Des Siedlers Garten und die Bienen.*)

Von E. Neumann, Königstein.

Wenn der Siedler seinen Garten anlegt, so hat er verschiedene Gesichtspunkte dabei im Auge. Er will sein kleines Anwesen, das eine ganz neue Welt für ihn bedeutet, möglichst schön und liebenswert gestalten; denn selbst die trockenste und berechnendste Kaufmannsnatur hat ein mehr oder minder ausgeprägtes Gefühl für Anmut und Schönheit. Ueber allem aber muß bei den heute so äußerst schwierigen Wirtschaftsverhältnissen das Prinzip der Nützlichkeit stehen. Darum muß sich jeder Siedler, wenn er auf seine Rechnung kommen will, die Frage vorlegen, wie er seine kleine Besitzung recht rentabel gestalten kann. Und es leuchtet ohne weiteres ein, daß der die meisten Vorteile aus ihr ziehen wird, der dazu die zahlreichsten Hilfsmittel auf seiner Seite hat. Ebenso klar ist, daß kein Hauptfaktor dabei unbeachtet bleibt. Man denkt da sofort an günstige Bodenbeschaffenheit, an Düngung, Bewässerung, gut Wetter u. a. Einen Wirtschaftsgehilfen von wesentlicher Bedeutung aber läßt man fast oft außer Berechnung — und darum fühle ich mich versucht, ganz nachdrücklich darauf zu verweisen, nämlich was für einen hohen Wert unsere lieben „Sonnenkinder", die emsigen Bienen, gerade für den Siedler besitzen.

Man hat sich in Nichtfachkreisen oft noch gar nicht einmal so recht klar gemacht, was es denn mit der Wechselwirkung zwischen Pflanze und Biene für eine Bewandtnis hat. Man erinnert sich wohl des kleinen „Spitzgesellen" von den Tagen der Schulbank her, wie vielleicht des Helden einer längst verklungenen Sage. Man sieht wohl auch die gefärbten „Stachelferkchen" in den mancherlei Blüten wühlend sich lustig tummeln; man hört auch mit Bestimmtheit die eifrigen Sammlerinnen summend mit Most davonteilen und kennt auch ihr süßes Sammelgut meist nicht bloß vom Hörensagen; aber über diese augenfälligsten Erscheinungen der Wechselbeziehungen zwischen Pflanze und Insekt spürt man oft trotz der zahlreichen Anregungen nicht hinaus. Wäre dem nicht so, so könnte es schon längst keinen Siedler mehr geben, der in seinem schmucken Gärtchen nicht wenigstens einige Bienenstöcke sein Eigen nennte.

Begleite mich einmal zur Beweisführung meiner Behauptung im Geiste in deinen wohlgepflegten Gemüsegarten. Ich weiß ebenso wie du, daß dein sattliches Kulturerzeugnis an und für sich Selbstzweck, nämlich Nahrungsmittel, ist, und daß es weiter nichts als gute Wachstumsbedingungen nötig hat. Wüßt du aber vorteilhaft wirtschaften, so sorgst du für das Saatgut des kommenden Jahres möglichst allein. Was ist nun da zu tun? Ganz einfach! Man zwingt die Pflanze zur reichzeitigen Blütenbildung, dann entwickelt sich der Same. Ganz recht! Aber in deiner Denkfolge ist eine weitklaffende Lücke; denn Endprodukt ist doch wohl nicht die unmittelbare Folge des Blühens, sondern die der Befruchtung, die in den meisten Fällen ohne Insekten, insonderheit ohne Bienen nicht recht denkbar ist. Und je besser die Befruchtung — was gleichbedeutend mit einem guten Besuche durch die Biene ist —, desto erspießlicher ist die Samenernte.

Das Gesagte bezieht sich selbstverständlich auch auf den Blumen-, ganz besonders aber auf den Obstgarten, bei welchem es natürlich weniger auf den Samen, als auf die Früchte ankommt.

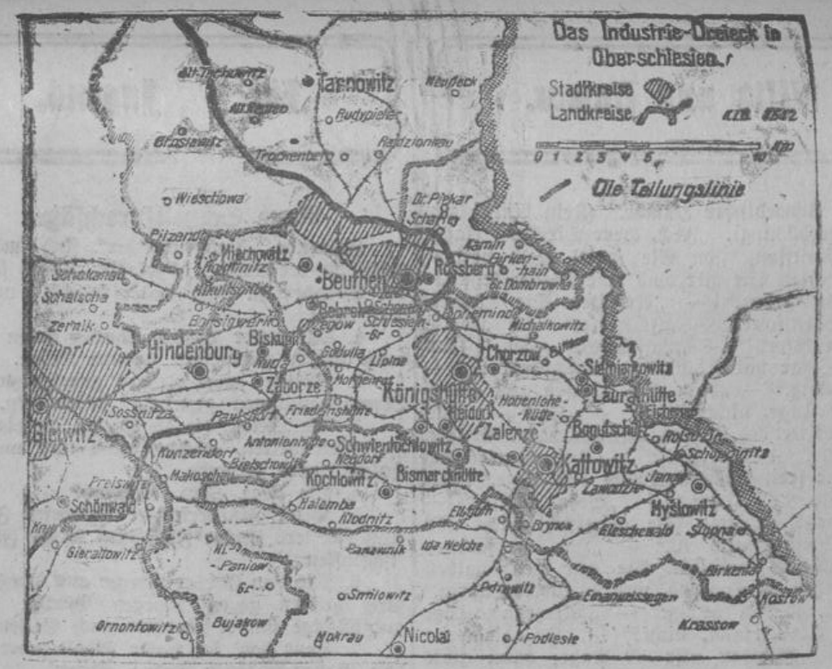
Man hatte vor dem Kriege (um den Wert der Bienenhilfe zu beleuchten) einmal von jahrhundertlicher Seite herausgefunden, daß sich durchschnittlich der Bienenfleiß durch Befruchten der Obstblüten allein mit ungefähr 40 Mark am Ertrage beteilige. Bekannt ist, daß neben Honig und Wachs auch Schwärme nicht zu verachtende Beigaben sind, die dem Gewinnkonto zugute kommen. Soll dein Garten jedoch deinen höchsten Anforderungen gerecht werden, so mußt du darauf bedacht sein, daß du das Vertragsverhältnis zwischen Pflanze und Biene auf beiden Seiten zu einem recht einträglichen gestaltest. Auf der einen Seite bedeutet das allmählich die Anlage eines so großen Bienenstandes, daß die Trachtverhältnisse deiner Gegend genügend ausgenützt werden. (Bei Vermehrung der Völkerzahl deiner nächsten Umgebung kann unter Umständen auch eine Anwanderswegung deines Bestandes angezeigt erscheinen.) Andererseits bevorzugen wir möglichst solche Pflanzen, die von den Bienen infolge ihres Honig- und Pollenreichtums recht lebhaft beflogen werden. Im Blumengarten erscheinen da u. a.: die vielfarbige Kornblume, die wohlriechende Reseda, der pollenreiche Mohn, die honigvolle Aurel- und Edeldistel und die Sonnenrose, und als schützende Hecke die langblühende Schneebeere. — Der Gemüsegarten verlangt keine festgelegten Vorschriften.

Besondere Freude und Erträge aber spendet die, günstige Lebensbedingungen vorausgesetzt, unter Mitwirkung der Bienen, dein Obstgarten. Da leuchten aus dem dunklen Grün der Beete ganze Sträuße stattlicher Erdbeeren; da biegen sich die Zweige der Himbeeren unter ihrer Last; da locken fruchtbeschwerte Stachel- und Johannisbeersträucher Ausdrücke des Entzückens hervor; da drohen schwerbeladene Obstbäume aller Art unter der Fülle zu bersten. Ueberall reichster Segen.

Und nun noch rasch einen Blick nach dem Bienenhause! Dort herrschte auch nicht etwa Ruhe und Stillstand. Zelle an Zelle wurde aus dem begehrten Wachse aneinander gefügt und mit Mengen köstlichsten Gutes gefüllt, auf das die sorgende, sparsame Hausfrau ebenso wohl wie die nach Süßigkeit und Kraftnahrung verlangenden kleinen Leckermäuler schon längst sehnsüchtig warteten.

Ja Bienenstand und Siedlergarten sind unleugbar eine gegebene Einheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung und eine Quelle edelster Freude, reinsten Genusses und reichen Ertrages.

*) Entnommen der Zeitschrift „Der Kleinsiedler", Leipzig, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung.



Vom Knaben-Handarbeitsunterricht.

Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit und Werkunterricht und der westfälische Landesverband hielten in Münster eine gemeinsame Tagung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Oberstudienrat Dr. Löwenck aus Augsburg, sprach über die Aufgabe des Vereins: Durch die Reichsverfassung ist der Arbeitsunterricht Pflichtfach geworden. Diesem Gedanken eine greifbare Form zu geben, ist jetzt die Aufgabe des Vereins. Drei Dinge kommen dabei in Betracht: die Abwendung von der einseitigen Geistesbildung, der Begriff der Selbständigkeit und die Pflege des gemeinsamen Ziels staatsbürgerlicher Tugenden. Diese Aufgaben können auf zwei Wegen erreicht werden; entweder kann der Arbeitsunterricht in das bisherige Schulgefüge als technischer Neubau eingegliedert werden, oder er wird nicht formales Fach, sondern er wird mehr als Grundsatz dem ganzen Unterricht zugrunde gelegt. Es muß eine Vermittlung beider Möglichkeiten gefunden werden. Rektor Otto Schmidt aus Berlin berichtete sodann über Arbeitsunterricht und Reichsverfassung. Nachdem er die Gedanken des Vorredners näher begründet und erläutert hatte, sprach er über die Formen des Arbeitsunterrichts; er trat dabei für die Forderungen der Reichsschulkonferenz ein. Durchgesetzt, führte er aus, hat sich die Handtätigkeit in der Grundschule, wenn auch noch manche Mängel zu beseitigen sind. Auf höhern Stufen kommen die Formen der Schülerübungen, der Klassenzimmertechnik und der Handfertigkeit in Betracht. Vom Reich oder von den Gliedstaaten aus müssen Bildungseinrichtungen für Lehrer in Ausstellungen und Uebungslehrgängen getroffen werden. Der Präsident des Landesfinanzamts Westfalen, Dr. Schmedding, hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche Bedeutung des Arbeitsunterrichts. Ueber praktische Erfahrungen berichteten Denzer aus Worms, Schlosser aus Halle, Oberrealschuldirektor Dr. Neukirch aus Hamm und Rektor Zipp aus Mengede. Im Zusammenhang mit der Tagung stand eine Ausstellung von Arbeiten hiesiger und auswärtiger Schüler.

Mancherlei.

— **Der Westfälische Provinzverband des Deutschen Seevereins** hielt in Dortmund seine zweite Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Schwecken dieck, teilte dabei mit, daß die Mitgliederzahl des Provinzverbands im letzten Jahre wieder erheblich zurückging. Weiter machte der Vorsitzende Mitteilung davon, daß die Nachforschungen nach dem Verbleib des Tafelaufsatzes, den der Westfälische Provinzialverband des Flottenvereins seinerzeit als Patengeschenk für das Linienschiff Westfalen stiftete, ergeben hätten, daß der Tafelaufsatz sich im Besitz des Jadehafens in Wilhelmshaven befinde. Die vom Westfälischen Provinzverband gestiftete Bibliothek sei leider nicht mehr aufgefunden worden. Die Versammlung beschloß, die Akten des Westfälischen Provinzverbands des deutschen Flottenvereins an das Staatsarchiv in Münster zu überweisen.

— **Eine zweite Kirschenernte in der Schweiz.** Aus Zürich wird unterm 16. ds. Mts. gemeldet: Das anhaltende Sommerwetter der letzten Zeit hat die Kirschenbäume in der Schweiz zu einer zweiten Blüte gebracht. Man hofft bei Andauer der Wärme in den günstig gelegenen Gegenden gegen Ende Oktober eine zweite Kirschenernte zu bekommen. Wie die meteorologische Station von Zürich mitteilt, ist diese Erscheinung das letztemal im Jahre 1540 zu verzeichnen gewesen.

— **Achtzig Jahre Schauspieler.** Ein seltenes Jubiläum beging am Wiener Carltheater der Schauspieler Karl Blasel. Der Jubilar, der in Schauspielerkreisen den Beinamen des „Urgroßvaters des Wiener Theaterhumors" führt, zählt heute neunzig Jahre. Da er als Zehnjähriger zum ersten Male die Bühne betreten hat, konnte er gleichzeitig das Fest seiner achtzigjährigen Bühnentätigkeit begehen. Blasel ließ es sich nicht nehmen, noch einmal selbst aufzutreten. Er spielte den Landgrafen in Nestroys Tannhäuser-Parodie.

Vergnügungssucht.

Woher der Zeiten Schrei und Not?
Vergnügen schlug die Freude tot.

*

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.
Wer nicht arbeitet, soll speisen.
Wer aber garnichts tut, der darf tafeln.

Peter Hille.